

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. — Kleinanzeigen 25 Pfg. — Für auswärtige Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Jahr 20 Mark. Bei langjähriger Werbung oder Kontur ist jeder Rabatt hinfällig. — Wapoorchriften unverbindlich.
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108
Druckpreis 10 Pfg. — Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1 60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Entgeltsprüche.

Nr. 208

Montag, 8. September 1930

33. Jahrgang.

Die Minderheitenfragen und Paneuropa

In einem von dem Nationalitätenkongress in Genf nach zweitägiger Tagung niedergelegten Bericht wird hinsichtlich der europäischen Einigungsbefürwortungen u. a. gesagt, daß die Minderheiten Europa an einem gesicherten Frieden interessiert seien. Der von dem französischen Außenminister unternommene Schritt werde aber kaum zu diesem erstrebten Ziele führen, da Briand bald zu einseitig die Staaten als ausschließlich zentrumseuropäische Vergeßlichkeit ansehe. Es handele sich darum, den Weg freizumachen für eine Verständigung von Volk zu Volk.

Hierzu ist zu bemerken, daß durch die wider-natürliche Grenzziehung infolge des Versailler Vertrages eine Zerrissenheit unter der Völkern gleicher Sprache entstanden ist, die sich besonders scharf im Osten ausprägt. Aber gerade dadurch, daß verschiedene Völker gleicher Sprache von ihren Stammesvölkern durch die Friedensverträge abgeschnitten sind, würde sich durch das Problem des europäischen Staatenbundes ein Durcheinander ergeben, das das Gegenteil von dem zur Folge haben würde, was der französische Außenminister eigentlich beabsichtigt. Nicht auf dem Boden der Tradition und willkürlicher zerrissener und zerschnittener Grenzen kann ein Staatenbund geschaffen werden, nein, lediglich durch eine Verständigung unter den Völkern. So sind dabei auch die Gelehrten der Ansicht, daß ein Organ, dessen Programm dem europäischen Minderheitenprogramm so wenig Beachtung schenkt, noch weit weniger seinen Zweck erfüllen kann, als der Völkerbund.

Alles in allem ging aus den Darlegungen der Vertreter der Minderheiten auf dem Kongress hervor, daß es den 40 Millionen europäischen Menschen, die heute in fremden Staaten leben müssen, nichts nützen würde, wenn ein paneuropäischer Zusammenschluß nur die strategische Position und die Existenzberechtigung der jetzigen Staaten im Auge hätte. Es gehe ausschließlich darum, dem Leben und der Entwicklung der europäischen Menschen und Völker durch eine Staatenföderation zu dienen; dies kann aber einzig und allein nur durch eine Verständigung unter den Völkern erreicht werden.

Die deutsche Völkerbundsdelegation in Genf

Mit. Genf, 8. Sept. Die deutsche Delegation für den Völkerbundsrat ist am Sonntag hier eingetroffen. Am heutigen Montagmittag findet eine Besprechung von 27 europäischen Staatenvertretern statt, zu der auch der Reichsaussenminister Dr. Curtius von der französischen Delegation eingeladen wurde. Es handelt sich nur um eine vorläufige Besprechung, die im wesentlichen der Erörterung des weiteren Verfahrens gewidmet sein soll, insbesondere, ob die Paneuropafrage der Völkerbundsversammlung überwiesen werden soll.

Die kleine Entente auf der Völkerbundskonferenz

Mit. Berlin, 8. Sept. Aus gutinformierten politischen Kreisen geht dem Prager Korrespondenten des „Berliner Tageblatt“ eine Schilderung über die Marschroute zu, die die Staatsmänner für die Völkerbundskonferenz vereinbart haben. Danach wird die Konferenz völlig im Zeichen des deutsch-polnischen Gegensatzes stehen. Die Westmächte, an der Spitze Frankreich, befürchten einen offenen Ausbruch des deutsch-polnischen Gegensatzes während der Konferenz, und sind entschlossen, ihn zu vermeiden. Die überwiegende Mehrzahl der Staatsleiter in den West- und Südoststaaten hält die Epoche des Locarno-Geistes für endgültig beendet. Diesem gegenüber befindet sich Briands Auffassung in der hoffnungslosen Minderheit.

„Graf Zeppelin“ bei Breslau gelandet

Mit. Breslau, 8. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete am Sonntagmittag um 15.45 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz, auf dem sich trotz des strömenden Regens eine große Volksmenge eingefunden hatte. Nach verschiedenen Ansprüchen stieg das Luftschiff um 16.50 Uhr wieder zur Rückfahrt auf.

Neuer guter Gang der Aachener Polizei

Aachen: Der hiesigen Polizei gelang es, eine der gefährlichsten deutschen Verbrecherbanden dingfest zu machen. Ihre Mitglieder stehen in Haft und haben bereits über 70 schwere Einbrüche, Brandstiftungen usw. eingestanden. Zur Zeit ist die Polizei noch damit beschäftigt, 200 weitere Ermittlungsakten aus den verschiedensten Landesteilen zu überprüfen.

Furchtbare Zahlen aus Santo Domingo

4000 Tote / Seuchengefahr

Newport, 6. Sept. Wie die „Associated Press“ aus Santo Domingo berichtet, beziffert der von Präsident Trujillo mit der Leitung des Sanitätsdienstes beauftragte Dr. Calderon die Zahl der Toten jetzt auf 4000. Es kann jedoch damit gerechnet werden, daß diese Zahl sich noch auf 5000 erhöhen wird, da etwa 30 v. S. von den 5000 Verletzten so schwer verletzt sind, daß sie wahrscheinlich sterben werden. Heute trafen mit einem Flugzeug große Mengen Antitoxin ein. Die Hilfsmaßnahmen sind jedoch infolge des Fehlens von trinkbarem Wasser gefährdet, so daß der Ausbruch von Seuchen befürchtet wird. Man hat sofort mit der Errichtung eines großen behelfsmäßigen Krankenhauses begonnen. Der Sachschaden wird jetzt auf 50 Millionen

Dollar geschätzt. Die Rettungsmannschaften, die die Umgebung der Stadt Domingo im Umkreis von etwa 15 Meilen untersucht haben, fanden die Orte San Luis und Jibaro vollständig zerstört. In Villanueva sind 300, in Villa-Francisco 167 Menschen getötet. Im Geburtshospital Santo Domingo wurden 50 Tote gefunden. Als das Gebäude einstürzte, wurden die meisten Mütter und neugeborenen Kinder durch die herabstürzenden Zinkplattenwände buchstäblich entzweit.

Die Hilfsmaßnahmen

Newport, 6. Sept. Wie aus Port au Prince gemeldet wird, sind Schiffe und Flugzeuge mit Medikamenten und chirurgischen Instrumenten nach Santo Domingo abgegangen. Die Wiederherstellung der Versorgung Santo Domingos mit Wasser und Licht macht Fortschritte.

Alle müssen wählen!

Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1928 sind 10 Millionen Nichtwähler gezählt worden, während 1 1/4 Millionen Stimmen ungenutzt für Splitterparteien abgegeben worden sind, von denen keine einzige ein Mandat erhielt.

Deshalb richtet sich unser Appell an die Nichtwähler, weil wir annehmen, daß diejenigen, welche 1928 einer Splittergruppe ihre Stimme gegeben und / oder eingelehen haben, daß es ein nutzloses Bemühen gewesen ist, zur politischen Vernunft ohnehin zurückgekehrt sind. Anders ist es bei den Nichtwählern. Dort finden wir Staatsbürger, die eigentlich diese Bezeichnung nicht verdienen. Denn wer bei solchen Entscheidungen um Sein oder Nichtsein des Volkes, um Rettung oder Verderben, um Aufstieg oder Niedergang der Vaterlande ausweicht, der verdient wahrhaftig nicht mehr als Staatsbürger angesehen zu werden.

Bei den Nichtwählern finden wir die Gleichgültigen, die Faulen. Sie gehen lieber auf irgendeinen Vergnügen, machen einen Ausflug, als daß sie ihrer höchsten Staatspflicht nachkommen. Wir finden dort die Verärgerten, die ewig Nörgelnden, die noch immer nicht einsehen wollen, daß sie ja die größte Schuld dann an der Entwicklung der Verhältnisse tragen, wenn sie nicht dabei gewesen sind und wenn sie es so zuließen, daß nichts gebessert werden kann. Wir finden ferner die Apathischen, die Wahlverdrissenen, die mit den alten Schlagworten arbeiten: auf meine Stimme kommt es doch nicht an, ob ich wähle oder nicht, es ändert sich doch nichts.

Diese Nichtwähler, die vielfach aber am Stammtisch das größte Wort führen, die wettern und schimpfen, sie sind es, die bei dieser Wahl den Ausschlag geben können, ja sollen. Sie haben Zeit genug gehabt, sich ein Urteil über die Parteien zu bilden, die Laten gegenüber den Versprechungen abzuwägen. Sie müssen jetzt endlich lernen, daß Pflicht vor Vergnügen geht, daß Schimpfen nichts nützt, wenn man abseits steht, daß nichts besser wird, wenn man nicht selbst Hand mit anlegt an der Gestaltung der Dinge.

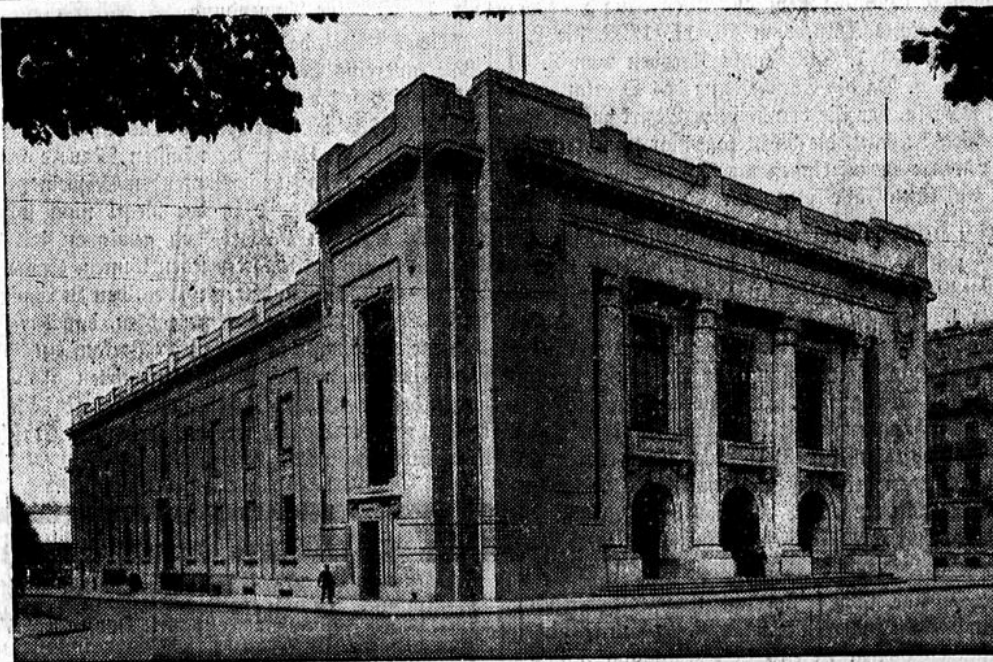
Ruhe und Ordnung sind die ersten Voraussetzungen dafür, daß jedem Stande das Seine gegeben werden kann, daß jeder Staatsbürger zu seinem Rechte kommt. Förderung des Staatswohles, bedeutet Förderung des Eigenwohles. Und über alles entscheidet die Wahl, bei der man aber dabei sein muß.

Wollen wir eine glücklichere deutsche Zukunft ernstlich wünschen, wollen wir eine Erlösung aus dem Elend, dann ist es in erster Linie Sache der Nichtwähler, der Wahlpflicht nachzukommen, das Wahlrecht im rechtlichen Sinne auszuüben. Wie gesagt, die Gesamtzahl der Nichtwähler betrug 10 Millionen und keine Partei hat bei der letzten Wahl soviel Stimmen aufgebracht. Wenn diese am 14. September für eine gesunde Staatspolitik, für eine praktische Aufbaubarbeit abgegeben werden, dann geht es aufwärts im deutschen Vaterlande, dann werden wir endlich einmal einen arbeitswilligen und verantwortungsbewußten Reichstag erleben, der eine feste und zielbewußte Regierung zu bilden oder zu erhalten imstande ist.

Also, auf zur Wahl, es gilt dem Vaterland!

Aufdeckung einer Spionageaffäre in Bulgarien

Mit. Sofia, 6. Sept. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine weitverzweigte Spionagebande aufzulösen. Die Agenten einer auswärtigen Macht waren mit der Einziehung von Erlundigungen über die Organisation der bulgarischen Armee beauftragt. Hierbei wurde ein bulgarischer Oberst Marinopolst von der bulgarischen Militärbehörde auf frischer Tat erwischt. Da er keinen Ausweg zur Flucht mehr fand, beging er Selbstmord. Ein anderer gleichfalls in die Angelegenheit verwickelter höherer Offizier, der einen Selbstmordversuch unternahm, konnte im letzten Augenblick daran gehindert werden. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschickt. Außerdem wurde eine Anzahl weiterer Offiziere verhaftet. Da die Polizei über die Angelegenheit größtes Stillschweigen bewahrt, ist über den Umfang der Spionageaffäre nichts Näheres zu erfahren. Die Aufdeckung der langbesverräterischen Organisation hat im ganzen Lande größtes Aufsehen hervorgerufen.



Die neue Tagungsstätte des Völkerbunds

Das Palais Electoral in Genf, die neue Tagungsstätte des Völkerbunds bis zur Vollendung des Völkerbundshauses.

Hier nimmt am 8. Sept. die Vollversammlung des Völkerbundes ihren Anfang, in der Briand seine großen Paneuropa-Pläne vortragen wird.

Das Neueste in Kürze

— Reichsminister des Innern Dr. Curtius suchte gestern in Genf den österreichischen Bundeskanzler Dr. Schober auf. Er hat bei dieser Gelegenheit mit ihm über die zur Verhandlung stehenden Fragen Fühlung genommen.

— Die Verhandlungen um die völlige Beseitigung des Saarbahnhofs, die man für die Völkerbundstagung in Genf erwartet, hat eine parlamentarische Vertretung aus dem Saargebiet nach Genf geführt.

— Die Beschwerde Memels wird in Genf zu direkten Verhandlungen zwischen Reichsminister des Innern Dr. Curtius und dem litauischen Minister des Innern Janinius Anlauf geben mit dem Zweck, die vertragswidrigen Zustände im Memelland spätestens mit den Wahlen zum Direktorium am 8. Oktober zu beseitigen. Bisher dürfte die Memelbeschwerte vor dem Völkerbund nicht zur Verhandlung kommen.

— Dem „Echo de Paris“ wird aus Nancy gemeldet, daß in der sechs Kilometer von Brien gelegenen Pulverfabrik eine schwere Explosion erfolgt sei. Bisher sollen 10 Tote und zahlreiche Verletzte zu verzeichnen sein.

— Wie „Havas“ aus Buenos Aires berichtet, hat General Urburu ein provisorisches Kabinett gebildet, das den Kongress aufgelöst hat.

Ein letztes Wort!

Von Prälat Dr. Schofer-Freiburg, Führer der babilischen Zentrumsparlei.

Die Entscheidungsschlacht naht! Es geht um die Staatsordnung! Ohne Staatsordnung kein Brot für die Arbeitslosen.

Ohne Staatsordnung kein Wirtschaftsleben, keine Arbeitsmöglichkeit.

Ohne Staatsordnung keine Gehälter und keine Pensionen.

Ohne Staatsordnung kein Aufstieg, keine Achtung im Ausland.

Ohne Staatsordnung Verderben statt Heil.

Ohne Staatsordnung keine Ruhe, keine Freiheit der Kirche!

Das große Ziel:

Rettung der Staatsordnung, Rettung des Vaterlandes ruft jede und jeden zur Tat, ruft zur Sammlung!

Der Ernst der Lage warnt vor zwei gefährlichen Politikern: dem „wäre ich“ und dem „hätt ich“.

„Ist das Unheil da, dann steht auf der Herr „wäre ich“ und jammert: „wäre ich doch zur Wahl gegangen!“

„Ist das Unheil da, dann kommt der Herr „hätt ich“, und jammert: „hätt ich doch Zentrum gewählt!“

„Zu spät!“ Das ist das Los der zwei übel beratenen Politiker! Sie verantworten das Unheil, das über Staat und Volk etwa hereinbricht!

Es geht wieder eine kirchenfeindliche Bewegung durch politische Leben. Daß der Linksradikalismus — vom Freidenkertum geführt — russische Ideale verfolgt, weiß jedermann. Daß der Rechtsradikalismus den Kampf „gegen die schwarze Internationale“ betreibt, steht für jeden Sehenden fest.

Darum Glaubensgenossen: „Die Wetterzeichen“ sehen, verstehen und die Maßnahmen treffen! Die Schlacht wird geschlagen an „Kreuzerhöhung“!

Der jungen Generation gilt die Parole: allen voran!

Sorgen wir nach der Väter Art: Für ein starkes Zentrum, den Hort des Kreuzes, den Hort des Vaterlandes!

Die Ereignisse in Argentinien

Mit. Buenos Aires, 8. Sept. Das argentinische Kabinett beschloß nach stundenlangem Sitzungs, sich dem Militär zu ergeben. Nach der Sitzung des Kabinetts zogen die Truppen von zwei Seiten heran und es kam zu einer Schießerei zwischen der Polizei und den Soldaten. Nachdem sich die Polizei den Aufständischen ergeben hatte, stürmte die Volksmenge den Regierungspalast und riß die Bilder des bisherigen Präsidenten Frigoyen von den Wänden, und verbrannte sie. Die Druckerei einer der Regierung nahestehenden Zeitung wurde gleichfalls in Brand gesteckt. Die Feuerwehr weigerte sich, den Brand zu löschen. Ueber die Menschenverluste liegen noch keine Meldungen vor. Ebenfalls ist das Schicksal Frigoyens noch in vollständiges Dunkel gehüllt.

Sin krasser Fall politischer Imparität eines Landrats

Der Landrat des Kreises Waldbrohl hat sich ein besonders auffallendes Stück politischer Imparität geleistet. In dem überwiegend evangelischen Kreis Waldbrohl liegt die katholische Bürgermeisterei Morsbach, in der das Zentrum die weitaus stärkste Partei darstellt. Nach der letzten amtlichen Reichstagswahlstatistik erhielt das Zentrum von 2070 abgegebenen Stimmen allein 1377, die Rechtsparteien einschließlich der Nazis nur 410. Bei der Wahl der Beigeordneten erhielt dementsprechend die Zentrumsliste, an deren Spitze der bisherige erste Beigeordnete Dr. Kaufmann stand, neun Stimmen, während die Rechtsliste nur acht Stimmen erhielt, darunter die vier nationalsozialistischen Stimmen. Nach demokratischen Grundsätzen mußte man mit Recht erwarten, daß zum ersten Beigeordneten auf Grund dieses unzweideutigen Wahlergebnisses und der politischen Struktur des Amtes der bisherige Inhaber dieses Amtes Dr. Kaufmann vom Landrat bestellt wurde, der über ein Jahrzehnt kommunale Ehrenämter in der Gemeinde bekleidet hat und zuletzt erster Beigeordneter war. Statt dessen bestellte der Landrat den Kandidaten der Minderheit, Frhr. von Schorlemer zum ersten Beigeordneten, der allerdings den Vorzug hat, Kreisvorsitzender der Deutschnationalen Partei und ein begeisterter Vorkämpfer für das Volksbegehren zu sein und der dazu sich der Unterstützung der Nationalsozialisten erfreut. Der Vorgang zeigt, wie der Landrat des Kreises Waldbrohl mit der Zentrumspartei glaubt umspringen zu können und wie wenig man in Waldbrohl geneigt ist, den demokratischen Grundsätzen Rechnung zu tragen.

Auffeherregender politischer Mord in Köln

Köln: Hier hat sich ein auffeherregender politischer Mord ereignet, der schlagartig die Folgen der politischen Lage beleuchtet. In der Melchiorstraße erschoss der der nationalsozialistischen Partei angehörende etwa 30 Jahre alte Arbeiter Kurt Conrad nach kurzem Wortwechsel den im gleichen Hause wohnenden Möbeltransportarbeiter Anton Claasen, der Mitglied der Kommunistischen Partei ist. Der Schuß traf Claasen ins Herz und hatte dessen sofortigen Tod zur Folge. Conrad eilte nach vollzogener Tat davon, erschien jedoch eine Stunde später wieder an der Mordstelle, wo er von den inzwischen postierten Polizeibeamten bei seinem Eintreten ins Haus zurückgewiesen wurde. Als er dann am Vormittag abermals heimkehrte, wurde er von der inzwischen verständigten politischen Polizei festgenommen und der Abteilung Ia des Polizeipräsidenten zugeführt. Über die Vorgeschichte der furchtbaren Bluttat werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Conrad gehörte früher der Kommunistischen Partei an, war jedoch wegen einer Unterschlagung ausgeschlossen worden. Er trat hierauf zusammen mit seiner Frau zu der nationalsozialistischen Bewegung über und wurde in kurzer Zeit durch Protektion zum Führer der nationalsozialistischen Schutzstaffel (S.S.) ernannt. Schon des öfteren kam es, wie Hausbewohner aussagen, zwischen Conrad und Claasen zu erregten politischen Auseinandersetzungen, und die Drohungen, die Conrad dabei gegen Claasen aussprach, ließen manchen Unbeteiligten nichts Gutes ahnen. In der Nacht zum Donnerstag gerieten beide abermals scharf aneinander. Conrad, der als ein überheblicher Mensch u. als Trinker bekannt ist, feuerte auf seinen politischen Gegner, der als ruhiger und besonnener Mann geschildert wird, den verhängnisvollen Schuß ab. Claasen brach tödlich getroffen zusammen und wurde von Arbeitern des städtischen Fuhrparks aufgefunden und auf der Straße aufgefunden. Die Mordkommission hat inzwischen mit der Vernehmung des Mörders begonnen.

Die schwierige Lage der Kölner städtischen Bühnen

Köln: Die kommende Theaterpielzeit der städtischen Bühnen steht unter dem Zeichen des Intendanten-Wechsels. Wie der neue Leiter des Schauspielhauses, Intendant Doll, gelegentlich einer Pressebesprechung ausführte, stehe er auf dem Standpunkt, daß sich die wohl bei jedem städtischen Theater in gegenwärtiger Zeit eintretenden Sparmaßnahmen lebhaft an den Sachkosten auswirken haben. Die Qualität der Künstler dürfe nicht dadurch beeinträchtigt werden. Intendant Doll strebt eine Personalrenewierung nach der Richtung hin an, daß die einzelnen Fachrollen mehr individuell besetzt werden, als dies bisher im allgemeinen geschah, um auf diese Weise durch Verwendung eines Darstellers für eine und dieselbe Fach eine auf höherem künstlerischem Niveau stehende Gesamtwirkung zu erzielen. Wie der Vertreter der Stadt bemerkte, sei die Lage der städtischen Bühnen finanziell dadurch besonders schwierig, als der Theaterzuschuß eine halbe Million RM niedriger sei als in den letzten Jahren. Auch mache sich die mangelhafte Wirtschaftslage in der Besucherzahl bereits bemerkbar. Während man noch in der vorigen Spielzeit 5.300 Abonnenten gewinnen konnte, stehe zu befürchten, daß diesmal diese Zahl nicht erreicht werden wird. Im übrigen setzt man in die neue Leitung die Hoffnung, daß es gelingen wird, die städtischen Bühnen auf ihrer bisherigen künstlerischen Höhe zu halten.

Ansprache eines französischen Geistlichen

auf dem deutschen Katholikentag über den Frieden

Münster, 5. September.

In einer öffentlichen Versammlung, in welcher mehr als 8000 Personen anwesend waren, hielt der französische Abbe Henri Demulier, der sich seit 12 Jahren sehr um die Versöhnung der Franzosen und Deutschen bemüht, eine Ansprache. Er sagte etwa folgendes: Am Donnerstag hat man hier vom dem Willen zum Frieden gesprochen. Es ist ein sehr gutes Mittel, für den Frieden zu beten. Wir wollen aber nicht so sehr den Menschenfrieden sondern den Gottesfrieden. Wir wollen den Frieden des Königs, wir wollen ihn verdienen. Im Jahre 1924 sagte der Erzbischof von Paris auf dem Amsterdamer internationalen Eucharistischen Kongreß, es gibt im französischen Volk keinen Haß gegen Deutschland, sondern es gibt ein großes, ein sehr großes Mißverständnis, nämlich, daß die Franzosen glauben, daß Deutschland die Allein Schuld am Kriege habe. Täglich lassen noch heute die französischen Zeitungen die Franzosen in diesem Glauben. Mit erhobener Stimme fuhr der Abbe fort: „Sie sollten für Frankreich beten, daß auch die Franzosen die Demut haben, sich als schuldig am Kriege zu bekennen. Im Jahre 1917 hat Papst Benedikt 15. in seinem Friedensprogramm dem Wunsch Ausdruck gegeben, Deutschland und Frankreich möchten sich über die Elsass-Lothringische Frage verständigen, daß der Krieg ohne Entschädigung erledigt werden sollte, daß die Abschaffung des Kriegshaushalts den Ersatz für den Verzicht auf die Entschädigung bilden sollte. Und heute sehen wir, wie Frankreich jährlich einen Betrag von etwa 15 Milliarden Franken für seinen Kriegshaushalt aufwendet. Mehrmals habe ich in Frankreich Vorträge für die deutsch-französische Verständigung gehalten. Aber ich kann den Franzosen nicht den Glauben geben. Ich kann den Franzosen nicht die Nächstenliebe, den Opfermut, die Demut geben. Beten Sie bitte für Frankreich!“

Wir wählen am 14. September



Prälat Kaas



Dr. Brüning

Für eine gesicherte deutsche Zukunft

Liste

3

Zentrum

Sind Hauschlachtungen erlaubt?

Wichtige Gerichtsentscheidungen.

Die in vielen Zeitungen enthaltene Notiz über die Frage der Hauschlachtungen durch Landwirte mit gleichzeitigem Verkauf von Fleisch an die Verbraucher verfolgt offensichtlich den Zweck, die Landwirte von diesen Hauschlachtungen abzuschrecken. Eine Aufklärung über die tatsächliche Rechtslage ist daher notwendig. Zunächst muß betont werden, daß die Landwirtschaft gerne auf diese Schlachtungen verzichtet und lieber das Vieh an Händler und Metzger verkaufen würde, als sie selbst zu schlachten und zu verkaufen. Aber durch die vorliegenden Verhältnisse, nicht zuletzt auch durch die gewaltige Spanne zwischen den Viehpreisen und Fleischpreisen, werden die Landwirte gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen, um eine rentable Verwertung der Tiere zu erzielen. Aber auch rechtlich ist gegen die Hauschlachtungen nichts einzuwenden. Fest steht jedenfalls, daß in den letzten Jahren eine ganze Reihe höchst richtiger Entscheidungen ergangen sind, die diese Hauschlachtungen als erlaubt bezeichnen. Erwähnt seien die Revisionsentscheidung des Oberlandesgerichts Celle vom 9. 3. 1928, die Revisionsentscheidung des Oberlandesgerichts Köln vom 16. 11. 1928, die Entscheidung des 1. Strafenats Dresden vom 2. 11. 1927 u. a. Da die Entscheidung des Oberlandesgerichts Köln, der für den hiesigen Bezirk zuständigen höchsten Instanz, die Rechtslage klar umschreibt, sei hier näher darauf eingegangen. Der Sachverhalt ist im fraglichen Falle folgender:

Ein Landwirt, der einen landwirtschaftlichen Betrieb von 50 Morgen bewirtschaftet, hatte in 15 Monaten der Jahre 1927-28 nacheinander 10 in seinem Betrieb gemästete Schweine geschlachtet, und das Fleisch zu ein Drittel unmittelbar an Verbraucher verkauft. Auf Veranlassung der Regierung erfolgte daraufhin Strafantrag. Während die schöffengerichtliche Verhandlung mit Freispruch endigte, wurde der Landwirt in der Berufungsinstanz verurteilt. Die hiergegen bei dem Strafenat des Oberlandesgerichts Köln eingelegte Revision hatte Erfolg. Die Begründung des Freispruches durch die Revisionsinstanz ist folgende:

Die form- und fristgerecht eingelegte Revision mußte Erfolg haben. Die tatsächlichen Feststellungen des angefochtenen Urteils in Verbindung mit den in ihm in Bezug genommenen Feststellungen des Urteils erster Instanz geben dahin, daß der Angeklagte, der eine Landwirtschaft von 50 Morgen betreibt, in 15 Monaten der Jahre 1927-28 10 aus

diesem Betrieb gemästete Schweine geschlachtet und das Fleisch teils im Haushalt verbraucht, teils an Ortsangehörige verkauft hat, daß die Schlachtungen nicht durch den Hausbedarf bedingt, sondern darin ihren Grund hatten, daß die Auszucht der Schweine beim Lebendverkauf infolge der geringen Schweinepreise keinen genügenden Nutzen abwarf. Diese tatsächliche Feststellung genügt nicht, um die Voraussetzungen des selbständigen Gewerbes im Sinne der §§ 14, 148 Nr. 1 O.D. zu erfüllen. Gerade die lehrerwähnte Feststellung, daß die Schlachtungen in Verbindung mit dem Fleischverkauf — statt des Lebendverkauf — nur zur besseren Ausnutzung der landwirtschaftlichen Produkte und der auf ihnen aufgebauten Schweinezucht erfolgen, läßt die von dem Angeklagten lediglich mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse gewählte andere Verwertung seiner Erzeugnisse — soweit man da überhaupt von einem Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung sprechen kann — zum mindesten als ein nur ausfallweises in enger Verbindung mit der Landwirtschaft betriebenes Nebengewerbe erscheinen. Auf ein solches, insbesondere auf die hier in Frage stehende Viehzucht, findet aber § 14 und damit auch § 148 Nr. 1 O.D. keine Anwendung.

Dieses Urteil, das auf Anregung des Rheinischen Bauernvereins herbeigeführt worden ist, läßt klar erkennen, daß die auch in hiesigen Kreisen z. T. üblichen Hauschlachtungen in Verbindung mit Fleischverkauf, die im Laufe der nächsten Monate wegen der voraussichtlich sehr schwankenden Schweinepreise, insbesondere der Fleischpreise in der Regel nicht folgen, vielleicht noch an Ausdehnung gewinnen könnten, rechtlich nicht beanstandet werden können. Sache der Metzger und Viehhändler bleibt es, den Landwirten solche Preise für das Vieh zu zahlen, daß der Anreiz zur eigenen Schlachtung und Verkauf des Fleisches genommen wird. Den Landwirten aber, die wegen derartiger Hauschlachtungen Strafbefehle erhalten, muß empfohlen werden, gerichtliche Entscheidung herbeizuführen.

Die stärkste Nachfrage

für seine Ware hat nur der Geschäftsmann, der mit seinem Angebot vor die breite Öffentlichkeit tritt. Der beste Weg für solches Angebot ist aber immer die auffällige und geschmackvolle Anzeige in der Tageszeitung. Von der breiten Öffentlichkeit interessiert den Geschäftsmann vor allem der Mittelstand, weil er kaufkräftig ist. Diese Bevölkerungsschicht aber ist vorwiegend Leserschaft der „Brühler Zeitung“.

Zur Reichstagswahl

am 14. Sept. 1930

In einer Zeit wie heute, wo der Antikrist gegen Christus und die Kirche nicht zuletzt von politischen Parteien getragen wird, wo politische Parteien die Bestrebungen derer unterstützen, die alle christliche Lebensart in Ehe und Familie zertrümmern, die Jugend religionslos und in direktem Gegensatz zu christlicher Lebensauffassung erziehen wollen, in solcher Zeit sollte eigentlich der Bischof nicht erst die katholischen Christen auf die pflichtmäßige und gewissenhafte Erfüllung ihres Wahlrechts nachdrücklich hinzuweisen brauchen. Dennoch will ich, da es leider immer noch unter den Katholiken Wahlfeind gibt, jetzt unmittelbar vor dem Entscheidungstage am 14. September in oberhirtlicher Sorge mit einer Mahnung mich an alle wahlberechtigten Diözesanen von Köln und Aachen wenden. Selbst denen, die sonst allen Vorgängen des öffentlichen Lebens fernstehen, muß es deutlich zum Bewußtsein kommen, daß auch auf ihre Stimme kommenden Sonntag bei der Reichstagswahl sehr viel ankommt.

Keine katholische Stimme darf fehlen. Alle katholischen Stimmen aber gehören nur solchen Kandidaten Männern und Frauen, die selber unerschütterlich zu Christus und seiner heiligen Kirche stehen und auf die als Verteidiger unserer katholischen Grundsätze und Rechte Verlaß ist.

Köln, 6. September 1930.

Karl Joseph Kardinal Schulte
Erzbischof von Köln.

25 Jahre „Kannibalen“-Seelsorge

Yule Island (Neuguinea). Am 18. Mai 1930 feierte man in den Bergen Papua's ein eigenartiges Jubiläum. 25 Jahre waren seit dem Eindringen der katholischen Mission in eines der furchtbarsten Kannibalengelände vergangen. Anfang des Jahrhunderts endete ein mit unerhörten Opfern unternommener Versuch der Mission unter den Mafulus mit einem vollkommenen Mißerfolg. Im Jahre 1905 versuchte es der Apost. Vikar von Papua von neuem. Die Eingeborenen bekriegten einander dauernd; man sah sie nur in dichten Gruppen, die Lango in der Faust. Aus dem geringsten Anlaß mordeten sie einander, und schnell flogen die Schädel unter wuchtigen Hieben vom Körper. — Heute nach 25 Jahren ragt auf den Bergespitzen das Symbol des Christentums in die Höhe. Die Kriege sind zu Ende. Die Mordwerkzeuge gebraucht man nur noch als Schmuckstücke bei Tänzen. Frauen und Kinder reifen ohne Scheu von einem Stamm zum anderen. Die wilden Krieger, die schwuren, jeden Weißen zu töten, laden ihn heute gastlich zu Tisch. Diese „Kannibalen“ taten wie Missionen Europas im Reichstuhl und empfingen aus Priesterhand die hl. Kommunion. Sie beten in ihrer blumenreichen Sprache dieselben Gebete wie wir. 20 Jahre haben die Missionäre ihre Kräfte erschöpft, ihre Gesundheit untergraben, ihr Leben geopfert, um dies Ziel zu erreichen. Das Erdbreich erschien dürr und unfruchtbar. Und doch gelang durch Schule und religiöse Unterweisung das Werk. Plötzlich brach der Erfolg wie ein niedergehaltenes Feuer an allen vier Ecken der Mission hervor. Man wehrte sich, fürchtete die Massenbefehrungen. Da machten sich die ersten Christen selbst zu Katechisten, lehrten Tag und Nacht an den Feuerstellen die christliche Lehre, führten wohlvorbereitete Taufbewerber den Priestern zu. Unter 6000 Einwohnern stieg die Zahl der Christen in vier Jahren von 700 auf 4000! Heute mühen sich 71 Katechisten, um die letzten Heiden zu gewinnen. Ist das nicht eine katholische Aktion, die die Missionen Europas beschämen muß? Es gibt in diesem Volke schon einheimische Ordensschwester!

Am 18. Mai feierten die Mafulus das Jubiläum der ersten Messe vor 25 Jahren in ihrem Lande. Ihre machtvoll klingenden religiösen Hymnen klingen, die nach den Melodien der alten Kriegerlieder klingen, kamen sie zu mehreren Tausenden zur Station. Der große Stamm der Taube, ganz heidnisch, ganz menschenfresserisch, ganz wild, hörte von dem großen Fest. Er wollte teilnehmen und bat: „Kommt, sendet uns Priester. Wir wollen das wilde Leben drangehen!“ Leider fehlt zur Zeit die nötige Zahl von Arbeitern, um solche Ernte einzubringen. Am Festtag selbst gingen 1500 Christen zur Kommunion. Die Messe wurde wegen des Andranges im Freien auf Felsen der großen heiligen Bäume gelesen, die noch einer Generation vorher als Geisterbehauungen galten. Tausende bronzefarbiger fast nackter Leiber, denen noch etwas Ungezügelteres anzusehen war, beugten sich wie ein Meeresschiff dem Segen des Sakramentes. Noch lange werden die zahlreichen Heiden, die an der Feier teilnahmen, vom großen christlichen Fest erzählen. Rame doch auch über die alte Welt wieder einmal ein solches Frühlingserwachen der Liebe zur katholischen Religion wie unter den — Kannibalen Neuguineas!

Der Wahlschein

Wer am 14. September nicht an seinem Wohnort wählen kann, muß sich einen Wahlschein besorgen, mit dem er überall im Deutschen Reich wählen kann. Also:

Nicht verreisen ohne Wahlschein!

Ausflug des Deutschen Katholikentages

Mitb. Münster i. W., 8. Sept. Zum Abschluß des Katholikentages fand am Sonntagvormittag ein Festgottesdienst statt, an dem mehr als 180 000 Personen teilnahmen. In einer Versammlung katholischer Arbeiter führte Reichsfanzler Brüning u. a. aus, daß die Arbeitslosigkeit erschreckend zunehme, und daß die Sozialpolitik nach der finanziellen Seite hin in ihrer Grundlage erschüttert sei. Reichsarbeitsminister Dr. Siegel erklärte, man stehe jetzt vor der Frage, von welchem Tempo man das, was er und der Reichsfanzler gearbeitet hätten, verwirklichen könne. Sodann sprach Reichsfanzler Dr. Brüning in einer Versammlung katholischer Beamten, die er aufforderte, sich nicht beunruhigen lassen durch allerhand Gerüchte von einem bevorstehenden Attentat auf das Berufsbeamtentum. Im Verlaufe einer in den Nachmittagsstunden abgehaltenen Schlußversammlung auf dem Hindenburgplatz sprach Kardinal Faulhaber über: „Unsere Kirche und unser Volk in unserer Zeit“. Diese Veranstaltung wurde durch Regengüsse außerordentlich beeinträchtigt. Auf die flammende Rede des Kardinals, die von den Zuhörern begeistert gefeiert wurde, werden wir noch zurückkommen.

Neuer Fund in der Antarktis

Mitb. Stockholm, 8. Sept. Nach hiesigen Meldungen wurde eine neue Leiche der Antarktis-Expedition aufgefunden. Eine schwedische Zeitung hatte ein Schiff nach der Weissen Insel entsandt, wo die Leiche gefunden wurde. Der Leiter der Expedition berichtet, daß es sich bei dem neuen Fund um das Skelett eines Menschen handelt; außerdem fand man in der Nähe

Ausrüstungsgegenstände und Waffen sowie Teile der Ballongondel. Nach derselben Quelle scheint die Ordnung im Lager des Nordpolforschers mangelhaft gewesen zu sein. Alles deutet darauf hin, daß die Expedition von einer Naturkatastrophe überfallen worden sein muß, wahrscheinlich von einem Schneesturm. Das von der schwedischen Regierung ausgesandte Schiff wird in etwa sieben Tagen in Tromsø erwartet.

Der Baumeisterertrag kommt Der Reichsrat entscheidet.

Der Entwurf einer Verordnung zur Regelung der Berufsbezeichnung „Baumeister“ liegt jetzt dem Reichsrat vor nachdem sich die Länderregierungen hierzu zustimmend geäußert haben. Die Berufsbezeichnungen, die das Wort „Baumeister“ enthalten und auf eine Tätigkeit im Baugewerbe hinweisen, darf danach nur führen, wer die Baumeisterprüfung an einer deutschen technischen Hochschule bestanden hat. Er muß die Tätigkeit als selbständiger Bauunternehmer im Hoch- oder Tiefbau ausüben oder mindestens drei Jahre lang ausgeübt haben. Er kann auch in leitender Stellung im Hoch- oder Tiefbau bei Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörden oder in einem privaten Hoch- oder Tiefbauunternehmer tätig sein oder mindestens drei Jahre lang tätig gewesen sein. Um Härten zu vermeiden, werden gewisse Uebergangsbestimmungen getroffen.

Da die Regelung der Berufsbezeichnung „Architekt“ im Verordnungswege nicht möglich ist, wird im Reichswirtschaftsministerium hierfür ein Gesetzentwurf ausgearbeitet. Wird dieser von den Gesetzgebenden Körperschaften angenommen und genehmigt der Reichsrat die Baumeisterverordnung, so ist die bringende Regelung der Berufsbezeichnungen im Bauwesen vollständig durchgeführt.

Vorortbahnen wiederholt energische Maßnahmen zur Abstellung des Unbefindens geordnet haben. Um eine teilweise Erleichterung zu schaffen, hat die Stadtverwaltung die erwähnte Maßnahme getroffen, damit eine frühere Freimachung der Straßen und Plätze in der Umgebung der Hauptmarkthalle im Interesse der Verkehrsabwicklung erreicht wird. Aus Gründen der Verkehrssicherheit ist auch eine frühere Reinigung der durch Obst und Gemüseabfälle stark verunreinigten Plätze und Straßen erforderlich.

Weiterhin war diese Maßnahme notwendig, um den infolge der langen Ausdehnung des Marktes auftretenden ungenügenden Begleiterscheinungen — Kleinhandel, Straßen- und Zwischenhandel — wirksam entgegenzutreten zu können. Die Bekämpfung dieser Mißstände entspricht einem aus Kreisen des regulären Handels wiederholt geäußerten Wunsche. Der Heumarkt, Sassenhof usw. sind Großhandelsmärkte und müssen es bleiben. Der Kleinhandel ist lt. Marktordnung nicht zugelassen. Nicht zuletzt liegt die verkürzte Marktzeit anerkanntermaßen auch im Interesse der Landleute (Erzeuger) selbst, denen daran gelegen sein muß, mit ihren Fuhrwerken usw. früher zu Hause zu sein, um sich ihrem Betrieb widmen zu können. In der Praxis spricht die Tatsache, daß die Erzeuger größtenteils wirklich um 9 bzw. 10 Uhr ihre Ware ausverkauft und den Markt verlassen haben, für die Richtigkeit der getroffenen Maßnahme. Was dann noch auf dem Markt verbleibt, sind fast nur Händler, die verbotswidrig Kleinhandel zu treiben suchen. Die restlose Durchführung der im Interesse aller beteiligten Kreise getroffenen Maßnahme, die in der ersten Uebergangszeit gewisse Schwierigkeiten macht, wird auf die Dauer zweifellos von günstigem Einfluß auf die Gestaltung des Kölner Großmarktes sein.

Das Ergebnis der gestrigen Besprechung war die Einsetzung eines Ausschusses aus beteiligten Kreisen, der die Angelegenheit mit der Stadtverwaltung weiter behandeln will, mit dem Ziel, eine Verkürzung der Schlußzeiten nur um eine Stunde herbeizuführen.

... Wann wird elektrischer Strom gefährlich? Es herrscht vielfach Unklarheit darüber, unter welchen Verhältnissen der elektrische Strom als gefährlich zu betrachten ist. Wenn die Isolation einer elektrischen Leitungsanlage und der daran angeschlossenen Geräte, Fassungen usw. in gutem Zustande ist, birgt eine elektrische Anlage keinerlei Gefahr. Bei einer ordentlich ausgeführten Anlage hat auch die Höhe der Betriebsspannung und Stromart keinen Einfluß auf das Maß der Gefährdung. — Erst wenn in einer Anlage Isolationsdefekte in den Leitungen, Fassungen oder Geräten eintreten, kann der elektrische Strom beim Berühren defekter Anlagenteile auf den menschlichen Körper übertreten und dann je nach Spannung, Stromart und Bodenverhältnissen verschiedene auf diesen einwirken. Ist nämlich die Isolation einer Leitung beschädigt, so nimmt beim Berühren ungeschützter spannungsführender Teile der Strom seinen Rückweg nicht in normaler Weise durch die dafür vorgesehene Leitung, sondern über den Körper des Menschen zur Erde. Steht nun ein Mensch auf trockenem gut isolierendem Boden, also etwa Holzboden oder auf einem Teppich, so geht nur ein Bruchteil des Stromes durch den Körper hindurch; das Berühren bleibt also in diesem Falle harmlos und ohne nachteilige Folgen. Steht man jedoch auf Steinböden oder auf einem anderen Boden, der gut leitet (besonders wenn er feucht ist), so geht ein viel härterer Strom durch den Körper, der unter Umständen zur Folge hat, daß der Mensch den spannungsführenden Teil nicht mehr loslassen kann und daß durch die Wirkungen des Stromes auf Herz und Atmung Körpererschütterungen, in besonders schlimmen Fällen sogar der Tod, hervorgerufen werden. Daher halte man stets die elektrischen Anlagen instand und lasse vor allem Isolationsfehler sofort beseitigen.

Sportwettbewerb

A Gute Breitenarbeit. Wachsende Beteiligung.

Wie alljährlich, veranstaltete der Zweiverband für Leibesübungen am Samstag und Sonntag seinen diesjährigen Sportwettbewerb. Die Veranstaltung, welche in Erinnerung an die Errichtung des neuen städtischen Sportplatzes jedes Jahr im September gefeiert wird, bekam in diesem Jahre eine besondere Note durch Verbindung mit Wettkämpfen aus Anlaß der Freisetzung des Besehten Gebietes. Das Wetter war recht kühl und regnerisch, worunter natürlich in den einzelnen Sportarten die Leistungen erheblich litten. Bereits am Samstag waren in der Schwimmhalle des Brühler Schwimmklubs einzelne Wettkämpfe. Die Zeit und auch das Bad selbst lagen und liegen ungünstig, so daß dort kein allzu großer Betrieb sich entwickelte. Einzelne Gemeldete waren bereits noch nicht abkömmlich, so daß man zweckmäßig im nächsten Jahre einen besonderen Sonntag, vielleicht vor der Veranstaltung auf dem Rasen dafür bestimmen wird. Am Sonntag Morgen war schon zeitig auf den Brühler Straßenbetrieb, die letzten Vorbereitungen für die Straßenkämpfe wurden getroffen. Kurz nach 9 Uhr konnte Herr Bürgermeister Freierichs den Startschuss abgeben, und die Läufer auf die lange Reise schicken. Sieger blieb auch, wie im Vorjahre, der Brühler Turnverein. Die Zeit 6,13,2 Minuten liegt um $\frac{1}{4}$ Sekunde schlechter als im letzten Jahre, eine Erscheinung, welche infolge des vorausgegangenen Regens wohl verständlich ist. Auf dem Platz entwickelt sich nun ein geschäftiges Treiben. Räufe, Sprünge und Stößübungen wechseln miteinander ab. Erstmalig

wirkt bei den „Trockenübungen“ eine Jugendmannschaft des Brühler Schwimmklubs mit, die im Jugendfünf- und Dreikampf auch gleich die Sieger stellen konnte, wogegen die „Nassen“ beim Brustschwimmen am Vortage auch den Sieg eines „Trockenen“ hinnehmen mußten. Der Verlauf des Festtages, der in schönster Harmonie sich abwickelte, brachte unter den Siegern manchen neuen Namen. Es ist das ewige Kommen und Gehen. Bekannte Namen verschwinden, neue Köpfe treten an ihre Stelle. Im Wettkampf um den schlichten Eichenkranz oder das würdige Diplom haben Vereinsleiter und Teilnehmer Gelegenheit, den Erfolg ihrer Arbeit zu sehen. Gemessen an den Leistungen des Gegners, steht man, wo der Hebel für Verbesserungen anzusetzen ist. Der früher stark in die Erscheinung getretene Brühler Hodey- und Tennisclub war diesmal in der Leichtathletik nicht vertreten. Die Turner haben in den volkstümlichen Übungen an den Brühler Sportverein Terrain verloren, so konnten die Väter mit Ausnahme der Straßenkämpfe alle Staffeln gewinnen. Die Fußballer setzen gerade in ihrer Jugendarbeit, daß sie von dem Brühler Schwimmklub hart bedrängt werden. Die Sportabteilung des C.B. Verggeiß, die zum Teil die Athleten des Hodeyklubs übernommen hat, konnten sich noch nicht durchsetzen. So hinterläßt der Wettbewerb für die Vereinsleiter neue Arbeit und Möglichkeiten, sie restlos auszunutzen, ist seine Aufgabe, um so mehr, als man annehmen darf, daß der Kreis der Teilnehmer im nächsten Jahre wesentlich größer sein wird. Den volkstümlichen Wettkämpfen reichten sich ein Teil Ballspiele an, welche die Brühler Mannschaften restlos siegreich sahen. Am Morgen konnte der Freie Turn- und Spielverein Brühl gegen Kierberg mit 6:4 nach verteiltem Spiel erfolgreich sein. Die Hodey konnten den Marierburgern eine glückliche 2:0 Niederlage beibringen. Die Turnergasse aus Verggeiß-Gladbach hatten bedauerlicherweise abgefragt. Zum Schluß stieg Hermülheim — Brühler Sportverein. Die Gäste, welche am Vortage noch Köln 93 mit 7:0 abgefertigt hatten, konnten etwas und konnten erst ganz zum Schluß mit 3:1 bezwungen werden. Es wird langsam Zeit, daß die Brühler ihre Experimente mit dem Mittelstürmer, zu dem u. E. keine Veranlassung vorliegt, einstellen. Bleibt vor Bekanntgabe der Einzelergebnisse noch die Aufgabe des Chronisten, der selbstlosen Arbeit des Kampfgerichtes besondere Erwähnung zu tun. Verantwortlich zeichneten hierfür die Herren Karl Eidel, Raitat, Nolten, Reifferscheidt, Spangenberg und Pfeil. Die Preisverteilung nahm im Belvedere Herr Bürgermeister Freierichs vor.

Die Einzelergebnisse: Schwimmen Samstag:

100 Meter Brust: 1. Damborg BVB. Zeit 1,39,7 Minuten. 2. Westerhoff BSB. Zeit 1,42,1 Min. 3 mal 100 Meter Lagentaffel (Rücken-, Brust- und Krauschwimmen) 1. BSB. Zeit 5,01,6 Minuten 2. Sp.C.B. Verggeiß. Zeit 5,21,9 Minuten.

Am Sonntag:

Strassenkämpfe: Senioren 1. BVB. Zeit 6,13,2 Min. 2. BSB. Zeit 6,18,2 Min. — Junioren 1. BSB. 3 mal 1000 Meter Staffel: 1. BSB. Zeit 9,19 Minuten. 2. BVB. Zeit 9,29 Min.

10 mal 200 Meter Staffel: 1. BSB. Zeit 4,28 Min. 2. BVB. Zeit 4,28,2 Min.

100 Meter Lauf: 1. Krämer BVB. Zeit 11,9 Sekunden. 2. Damborg BVB. Zeit 12 Sekunden. 3. Buch Sp.C.B. Vergg. Handbreite zurück.

200 Meter Lauf: 1. Krämer BVB. Zeit 23,8 Sek. 2. Buch Sp.C.B. Vergg. 24,1 Sek. 3. Klotz Sp.C.B. Vergg. 25 Sek.

400 Meter Lauf: 1. Köfing BSB. Zeit 55,1 Sek. 2. Sechtem BSB. Zeit 57,3 Sek. 3. Schupp BVB. Zeit 58,8 Sek.

1000 Meter Lauf: 1. Sechtem BSB. Zeit 2,51,6 Min. 2. Köfing BSB. Zeit 2,55,9 Minuten. 3. Schmalenbach BSB. Zeit 2,56 Min.

5000 Meter Lauf: 1. Schüke BVB. Zeit 16,18,4 Min. 2. Wieland BSB. Zeit 17,07 Min. 3. Krämer BVB. 18,29,4 Min.

Kugelstoßen: 1. Köfing BSB. 9,88 Meter. 2. Heimig BSB. 9,16 Meter. 3. Ritter BSB. 9,02 Meter.

Distanzwerfen: 1. Klotz BVB. 31,55 Meter. 2. BVB. 28,02 Meter. 3. Spangenberg BVB. 27,73 Meter.

Speerwerfen: 1. Spangenberg BVB. 39,63 Meter. 2. Erken BVB. 37,73 Meter. 3. Gührers BVB. 36,25 Meter.

Wettkampf: 1. Krämer BVB. 5,91 Meter. 2. Siegburg BSB. 5,89 Meter. 3. Köfing BSB. 5,60 Meter.

Hochsprung: 1. BVB. 1,55 Meter. 2. Klotz BVB. 1,50 Meter. 3. Köfing BSB. 1,45 Meter.

Stabhochsprung: 1. Spangenberg BVB. 2,80 Meter. 2. BVB. 2,80 Meter. (Durch Stäben entschieden.) 3. Gührers BVB. 2,60 Meter.

Fünfkampf für Senioren: 1. Köfing BSB. 268 Punkte. 2. BVB. 248 Punkte. 3. Spangenberg BVB. 226 Punkte.

Fünfkampf für Junioren von 16 bis 18 Jahren: 1. Westerhoff BSB. 336 Punkte. 2. Trimborn BSB. 295 Punkte. 3. Reunfischen Sp.C.B. Verggeiß 273 Punkte.

Dreikampf für Junioren von 14 bis 16 Jahren: 1. Köfing BSB. 67 Punkte. 2. Marx BSB. 65 Punkte. 3. Hartenberger BSB. 60 Punkte.

Die beste Gesamtleistung in allen Sportzweigen erzielte der Brühler Sportverein (BSB.) mit 45 Punkten vor dem Brühler Turn-Verein (BVB.) mit 44 Punkten.

Verantwortlich: Peter Wagner, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker & Co. Brühl.

Auf zur letzten großen

Zentrumskundgebung!

Morgen abend 8 1/4 Uhr sprechen im Saale des „Haus Belvedere“

Angestellter Otto Gerig (Köln), M. D. R.
ein erster Redner mit großer Sachkenntnis. — — —

Parteisekretär Schaeven (Köln)
der glänzende und schlagfertige Verteidiger der Zentrumsache.

Alle Wähler u. Wählerinnen werden zur letzten Heerschau erwartet.

Niemand darf fehlen!

Die Schicksalsstunde des 14. September ruft Euch!

Brühl und Umgebung

Brühl, 8. Sept. 1930.

Maria Geburt

An den Anfang der vier Jahreszeiten stellt die katholische Kirche immer ein Marienfest. Zu Beginn des Frühlings: Maria Verkündigung, an den Sommer-Anfang Maria Heimsuchung, an den Beginn des Winters Maria Empfängnis und den Anfang des Herbstes leitet sie am 8. September durch das Fest Maria Geburt ein. An diesem Tage wurde nach langjähriger kinderloser Ehe dem frommen Elternpaar die allerheiligste Jungfrau Maria geboren, aus der das Heil der Welt, der Heiland Jesus Christus entsproß. Jetzt, da in der Natur das große Sterben beginnt, kommt in die Herzen eine gewisse Traurigkeit; es wird in uns der Gedanke wach, daß auch wir sterben müssen. Aber die katholische Kirche ist zum Troste bereit. Sehet, ruft sie ihren Kindern zu, die lichte Morgenröte, ein schöner Stern ist aufgegangen: Maria ist geboren. Durch sie soll das Heil auf die Erde kommen. Sie soll die Mittlerin zwischen Himmel und Erde werden. Durch den Sohn, den sie uns geboren, wurden wir von den Todesbanden befreit, zum ewigen Leben sind wir bestimmt!

Das Ende der Ferien

Die schönen Tage der großen Ferien sind vorüber. Gar zu schnell sind sie verflohen. Anfangs glaubte man die langen Wochen der freien Zeit könnten überhaupt nicht zu Ende gehen. Aber man muß von allem Abschied nehmen, also auch von den Ferien. Nun haben die Kleinen ausgetollt und die Pflicht beginnt wieder ihr ernstes Wort zu reden in ihrem jungen Leben. Heute am letzten Tage der ungebundenen Zeit suchen wir wieder unsere Wäcker aus der Ecke, setzen nach ob alles in Ordnung ist und dann geht es morgen mit frischem Mut an die Arbeit. Gut erholt mit roten Wangen lernt es sich ja nun noch mal so gut. Das Wetter hat es ja auch nicht besonders gut mit uns gemeint und so fällt uns wohl der Abschied von der Freiheit nicht allzu schwer. Fröhlich gehen wir alle morgen an unsere neuen Pflichten und Aufgaben. Auch von dieser Seite hat das Leben ja seinen Reiz und Wert. Und was soll es denn schließlich auch? Wenn das Christkind kommt, gibt es ja doch neue Ferien. Und wirklich nicht die schlechtesten. So wollen wir recht fleißig sein, daß wir uns auch etwas verdienen.

Zu der Protestkundgebung betr.

Kölner Marktverhältnisse

Das städtische Presseamt Köln schreibt uns:

Vom 15. 8. 1930 ab sind die Marktzeiten auf dem Kölner Großmarkt (Heumarkt, Sassenhof, Altmärkt) um 2 Stunden verkürzt worden, jedoch an den Hauptmarkttagen (Dienstag und Freitag) statt um 12 Uhr bereits um 10 Uhr, an den übrigen Tagen statt 11 Uhr um 9 Uhr geräumt werden muß.

Gegen diese Maßnahme der Stadtverwaltung ist aus Kreisen der Händler und Erzeuger vom Vorgebirge Einspruch erhoben worden. Diese Einsprüche beruhen z. T. auf Unkenntnis der Gründe, die die Veranlassung zur Verkürzung der Marktzeiten boten. Das geht aus den Berichten über eine Protestkundgebung in Brühl und aus den Eingaben an die Behörden hervor, die teilweise unrichtige Behauptungen enthalten, so u. a. daß die Verkürzung vier Stunden betrage; ferner daß finanzpolitische Rücksichten maßgebend seien. Im Verfolg der Einsprüche hat am gestrigen Tage im Rathaus zu Köln eine Aussprache zwischen der städtischen Marktverwaltung und den interessierten Kreisen stattgefunden, in welcher die ausschlaggebenden Gründe für die Verkürzung der Marktzeiten um zwei Stunden von Beig. Bergmann eingehend dargelegt wurden. Es sind im wesentlichen die folgenden: Die außerordentlich starke Verkehrsvermehrung am Brückenkopf der Sängebrücke und auf dem Heumarkt hat namentlich durch die reiche Marktbeschickung in den letzten Monaten derart bedrückende Formen angenommen, daß die Natl. Polizei sowie die Straßen- und

Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag den 9. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorherlage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Salzungen. — 10.15 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Rauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.20 Die Welt im Buch.

— 16.20 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.20 bis 16.35 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.35—17.00 Schweizer Reise. — 17.05—17.30 Die Gewerbesteuer in Preußen. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Frauenstunde. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend Wirtschaftsmeldungen. — 19.15—19.35 Das Emsland. — 19.35 bis 19.55 Bauten der Arbeit und Bauten der Gemeinschaft. — 20.00 Die Boheme. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben

Bücherchau.

„Der Walfisch im Rhein“ so heißt der neue Roman des jungen rheinischen Dichters Otto Bräse. Ein Werk der Rheinlandnot und Rheinlandbefreiung, eine Dichtung, erfüllt von innigster Liebe zu Heimat und Vaterland. Otto Bräse ist an den Stoff mit heiliger Ehrfurcht herangegangen, aber er behandelt ihn ohne eine Spur von bombastischem Pathos. Leidenschaftlich liebt er sein Volk und fühlt seine Not. Doch er verfügt über einen Humor, der

das Schwerste zu tragen, zu überwinden ermöglicht und der dem Rheinländer geholfen hat, stark und deutsch zu bleiben. Der an dichterischer Spannung reiche Roman erscheint in Velhagen u. Klasing Monatsheften. (Verlag von Velhagen u. Klasing, Velhagen und Leipzig.) Die weltberühmte Zeitschrift, deren reicher Inhalt aus allen Gebieten der Kunst, der Wissenschaft, des Lebens immer wieder überrascht, ist in allen Buchhandlungen vorrätig.

Entscheidungen von grösster Tragweite bringen die Reichstagswahlen am 14. Sept.

Die Brühler Zentrumsparterie

ruft ihre Anhänger, Frauen und Männer, Jungfrauen und Jungmänner zur letzten

großen öffentlichen Wähler-Versammlung

auf morgen Dienstag, den 9. September, abds. 8.15 Uhr in den großen Saal des „Haus Belvedere“

Es werden reden:

Angestellter **Otto Herig-Köln**,

Mitglied des Reichstages.

Parteisekretär **Schaeven-Köln**

Ein Orchester wird die Versammlung durch Musikvorträge verschönern. — — — Getränke werden im Saale nicht verabreicht.

Alle Mitglieder, Freunde und Anhänger des Zentrums sind herzlich eingeladen.

Parteilreunde! Erscheint in Massen zu dieser letzten großen Heerschau des Brühler Zentrums.

Zeigt, daß die Zentrumsparterie auf dem Vormarsch ist!

Auf zur Zentrums-Versammlung morgen Abend 8.15 Uhr im „Haus Belvedere“.

Der Vorstand der Brühler Zentrumsparterie. I. A.: E. H. Kley, Vorsitzender.

Statt besonderer Anzeige!



Gottgeben, gestärkt mit den heil. Sakramenten der kath. Kirche, entschlief heute gegen 8 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 29 Jahren mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Better, Neffe, Schwager, Onkel und Freund

Dr. Heinz Brors,

Dipl.-Ingenieur und Direktionsassistent der keramischen Abt. der Deutschen Standard Werke in Neuß.

Brühl, Neuß, Köln, Radenbornwald

den 5. September 1930

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Wwe. Pet. Brors.

Die Exequien werden gehalten in der Pfarrkirche zu Brühl am Dienstag, den 9. Sept. um 10 Uhr; im Anschluß daran findet von der Kirche aus die Beerdigung statt.

Statt besonderer Anzeige!

Wenet nicht an meinem Grabe. Gedenke mir die ewige Ruh'! Denk, was ich gelitten habe. Ich schloß die Augen an.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen. Samstag nachm. 4 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treue, geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Pet. Jos. Engels

Christine geb. Germund,

Mitglied des kath. Müttervereins infolge eines Schlaganfalles, nach vorübergehender, jahrelanger, schwerer Leiden, wohlüberreitet durch einen edel christlichen Lebenswandel, im Alter von 42 Jahren in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten: Die trauernden Hinterbliebenen.

Badorf, Brühl, Trierfeld, den 8. September 1930.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, morgens 9.30 Uhr, vom Sterbehause Brühl, 19. aus; anschließend findet die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Badorf.

Junges Ehepaar sucht 2-3 Zimmerwohnung. Off. u. M. D. 1143 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer an besseren Herrn zu verm. Kaiserstr. 4 I.

Brautpaar sucht 2 Zimmerwohnung Brühl oder Badorf. Zu erfr. a. d. Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Uhstr. 49.

Gut möbl. Zimmer per sof. billig zu verm. Mühlentstr. 55 I.

Blindenwerkstatt. Stühle werden geflochten.

Hans Greif, Kirchstr. 10, Kirchstr. 10

Suche für mein Mädchen, 3/4 Jahre bei mir tätig.

Stelle als Zweit- od. Alleinmädchen.

Brühl bevorzugt.

Frau v. Raffanlie, Köln-Ehrenfeld, Trierfeldstr. 28.

Unverlässiges, sauberes Mädchen für halbe Tage (vormittags) sofort gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Naturhonig eigene Bienenstöcke.

Verlegte Wohnung um die Ecke nach Steinweg 26.

Der Verkauf geht nach wie vor weiter.

Draf-Hürten, jetzt Steinweg 26. Unterhaus.

Gestern abend in Pingsdorf blauer

Rock und Weste mit Briettafche. Geld u. Güter verloren.

Wiederbringer hohe Belohnung.

Näheres Geschäftsstelle.

Schön sein? Ja!

Olivzitronseife, Stck RM 0.40
Oliv- und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife.
Olivzitron-Gem.-H. Potsdam

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Bestimmt aber bei: Haus „Gesundbrunnen“, Markt 7, Mohren-Drogerie, Kölnstraße 15

Heute ab 7 Uhr der große

Gesellschafts-Ball

des „Sängerbundes“ im

Jägerhof, Pingsdorf

Alle aktiven und inaktiven Sänger mit Damen sind hiermit auf das herzlichste eingeladen. Freunde und Gönner willkommen.

Putz.

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht. Farbe Vogel, Uhstr. 44.

Eleganter, moderner, wenig gebrauchter

Kinderswagen

zu verkaufen. Kölnstr. 117 I.

Geruchlose, feine

Holzwohle

zur Obsterzeugung billig. Wilh. Streck, Bonn.

„INFICIN“

das erprobte, garantiert radikal wirkende Mittel zur Vernichtung von

Haus- und Küchen-Ungeziefer

(Schwaben, Kakerlaken, Kollerasseln, Russen, Heuschrecken, Ameisen, Kornkäfer, Geflügel-Ungeziefer usw.)

„Inficin“ (dunkelgrün, ist geruchlos, einfach im Gebrauch (kein Gas, Rauch- oder Zerstäubungsmittel) und von priv. u. öffentl. Stellen, Schlachthof-Verwaltungen, Tierärzten, Anstalten, Pensionen, Brauereien, Bäckereien und Metzgereien bestens begutachtet!

Paket nur 1 Mk.

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

In herrschaftlicher Villa

Hochparterre u. Souterrain

4-5 herrliche Zimmer, große Diele, großer Wintergarten, Küche mit Nebenzimmer, Man- sard, Garage, Zentralheizung ab 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wer sagt die Geschäftsstelle 48.

Chem. Reinigung u. Färberei

Annahme: Fr. Hürten, Uhstr. 58

Kratkl. Ausführung. Schnell und billig.

In 2 Sekunden

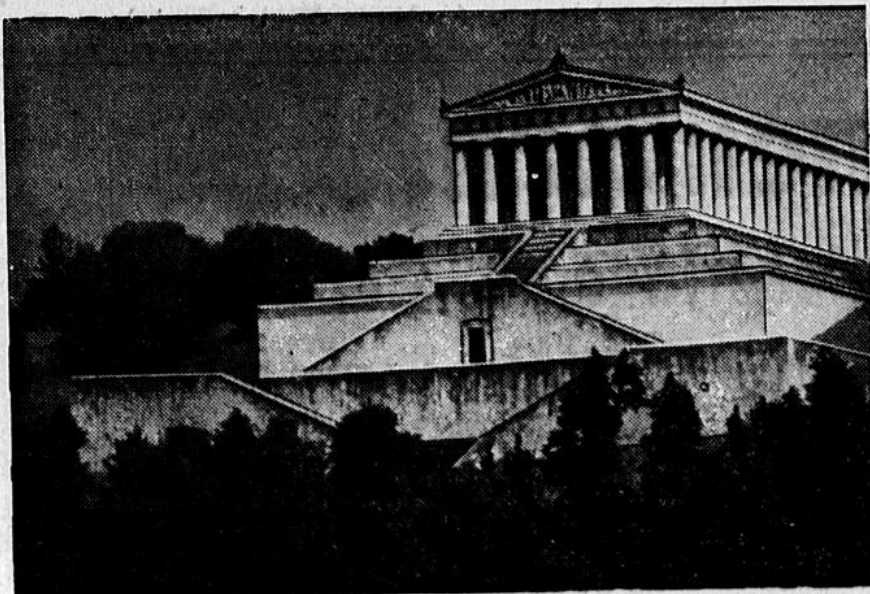
werden Sie von Ihren schrecklichen Hähneraugen- Schmerzen befreit, wenn Sie das hundertmillionen-

fach bewährte **Kukirol**

Pflaster anwenden. Es hilft schnell, sicher und un- blutig. Eine kleine Packung kostet 50 Pfg., eine Ori- ginal-Packung mit der doppelten Menge 85 Pfennig.

Die Kukirol-Fußpflege-Präparate sind überall erhältlich. Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

Kukirol-Hauptverkaufsstelle: Drogerie Peter Schmitter, Kölnstraße 15.



Bayerns klassische Bauten feiern 100. Geburtstag

Die Bauhalle bei Regensburg, 1830 nach den Entwürfen von Klenze erbaut.

Münchens Glyptothek, 1816—30, ebenfalls von

Klenze erbaut, der früheste Museumsbau Deutschlands. — In diesem Jahre feiern zwei berühmte klassische Bauwerke Bayerns ihren 100. Geburts-

tag: Die Bauhalle, die marmorne Ruhmeshalle von Regensburg, und die Münchener Glyptothek, die hervorragende Sammlung antiker Bildwerke. Beide

Bauten entstanden auf Anregung Ludwig I., der gemäß der damaligen romantischen Strömung sein Hauptziel in der Pflege des Vergangenen sah.

Agrarkrisis und deutsche Handelspolitik

Bauerntum und Reichstagswahlen

Nachstehende Arbeit verdanken wir dem auf der Liste der Württembergischen Zentrumspartei an aussichtsreicher Stelle stehenden Kandidaten Gutsbesitzer Oskar Farny Gut Dürren. Mit Farny, dessen Wahl, wie gesagt sicher ist, zieht ein praktischer Landwirt mit besonderen Kenntnissen und Erfahrungen in den Reichstag ein. Umso wichtiger ist es, was diese Persönlichkeit am Schlusse der Ausführungen zu seinen Standaesangehörigen über die Unterwerfung des Bauerntums durch Nationalsozialisten und Kommunisten und in Zusammenhang damit über die Bedeutung der kommenden Wahlen sagt.

Nachdem der Tiefstand der deutschen Agrarkrisis und deren Folgeerscheinungen auf dem Binnenmarkt weitere Berufskreise des deutschen Volkes und der deutschen Industrie die Notwendigkeit einer raschen Hilfe einsehen ließ, wurden vom verflochtenen Reichstag eine Reihe zollpolitischer Maßnahmen durchgeföhrt, die den verschiedensten Berufsgruppen der Landwirtschaft, namentlich dem Getreidebau eine fühlbare Entlastung brachten. Damals wurde allerdings von den Gegnern, vieler zollpolitischer Maßnahmen, besonders von der Sozialdemokratie und Demokratie das Schlagwort gebraucht, daß es sich hierbei nur um eine Hilfe für die „Großen“ handle, während das Schicksal des kleineren und mittleren Bauern deshalb nicht wesentlich beeinflusst würde. Der einzige Wirtschaftszweig, der von den zollpolitischen Maßnahmen unberührt blieb, war die Milchwirtschaft. Sie ist es bis heute geblieben, obwohl diese die ureigenste Domäne des mittleren und kleineren Bauerntums ist. Wo bleibt die Logik, wo die Schlußfolgerung aus dem früheren Vortrags?

Die Schlüsselstellung zur zollpolitischen Behandlung der Milchwirtschaft liegt bekanntlich im deutsch-finnischen Handelsvertrag. Scharfe Widerstände machen sich gegen die Kündigung des Vertrages von einem Teil der Industrie geltend. Man scheint im In- und Ausland darauf zu spekulieren, daß die innenpolitischen Kräfte, deren die deutsche Milchwirtschaft zu ihrem Schutze bedarf, zu schwach wären, um eine Verringerung herbeizuföhren. Wie stark der Widerstand gegen unsere Wünsche geworden ist, zeigt das Verhalten der deutschen Landmaschinenindustrie, die in einem geheimen Rundschreiben an ihre Mitglieder selbst diese auffordert, gegen eine Kündigung des deutsch-finnischen Handelsvertrages Front zu machen. Der Mut, den die Landmaschinenindustrie in diesem Falle entwickelt, um gegen ihren eigenen deutschen Kundenstamm Stellung zu nehmen, ist wahrhaftig erstaunlich. Es dürfte dies ein Vorgang ganz neuer und ungewöhnlicher Art sein, daß ein Verkäufer seine Käufer schädigt in solcher Weise brüskiert. Nachdem man der Milchwirtschaft mit zollpolitischen Maßnahmen nicht helfen will, lehnen die alten Schlagwörter wieder: Intensivierung, Ernährung des Volkes aus eigener Scholle. Wir müssen bekennen, wir glauben an diese Schlagwörter nicht mehr. Wir glauben ernstlich nicht mehr daran, daß man das Volk aus eigener Scholle ernähren will, sondern man will den Gütertausch, will Maschinen gegen Lebensmittel verkaufen.

Intensivierung unserer Betriebe, die Steigerung unserer Erzeugung hat nur dann Sinn und Zweck, wenn sie nicht ein gewolltes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage schafft und dabei findenden Verdienst für uns bringt, sondern, wenn sie uns volkswirtschaftlich nützt, unabhängig vom Ausland macht und eine Ersparnis an den heute noch ins Ausland wandernden 4—5 Milliarden für gekaufte Lebensmittel bringt.

Die große Linie unserer letztjährigen Wirtschaftspolitik kann uns nicht sonderlich imponieren. Der Goldfegen, den man uns durch Steigerung des Industrieexportes versprach, der größtenteils außer oder an der Grenze stehen geblieben ist, die Erhebungen mit den deutschen Aktien im Ausland (in unserem benachbarten Lichtenstein sitzen 140 Rohstoffbüros) können uns nicht ermuntern, die bisherige volkswirtschaftliche Marschrichtung für die richtige zu halten. Die Intensivierung unserer

Industrie, die einseitige Industrialisierung unserer Volkswirtschaft hat die anderen Berufe, namentlich Landwirtschaft und Mittelstand nicht entlastet, sondern Millionen neuer Erwerbslosen geschaffen. Täglich legen neue Maschinen alte Arbeitskräfte brach. Warum auf der einen Seite Landflucht, auf der anderen Massenelend und Arbeitslosigkeit in der Stadt? Fragen zu ernstem Nachdenken!

Befolgen wir den Mut einzusehen, daß uns die Entwicklung zum reinen Industriestaat sicherlich nicht volles Glück und volle Wohlfahrt bringen wird, dann haben wir auch die Pflicht zu bedenken, daß der deutsche Binnenmarkt entschlossen und aufrichtig zu pflegen ist. Einer weiteren Intensivierung unserer Industrie kann die Landwirtschaft nur die Parole entgegengeben: „Extensivierung“. Wir können bei dem Austausch deutscher Industrieerzeugnisse und ausländischer Agrarprodukte nicht die Sanblanger sein, durch verstärkte Produktion Angebot und Nachfrage noch weiter zu verschlechtern. Die deutsche Milchwirtschaft erzeugt Werte von 3 Milliarden Mark und übertrifft damit die Erzeugung an Kohle. Stoppt man sie, und in diesem Falle wäre es nur ein Gebot der Selbsterhaltung, zur extensiven Wirtschaftsweise zu greifen, so gehen dabei Werte verloren, die der deutschen Volkswirtschaft eine empfindliche Wunde schlagen. Ein verweigertes Zollschutz muß und kann eine Selbsthilfe der Milchwirtschaft weder in der Form einer Mehrerzeugung noch einer Qualitätssteigerung auslösen. Etwas wie letzteres hat erhaltungsgemäß den Markt in der Vergangenheit und die Vorliebe für ausländische Produkte leider nicht beeinflusst. Also bleibt auch uns nur eine Korrektur von Angebot und Nachfrage. Industrieindikatoren geben dazu ermunternde für die Allgemeinheit offen zugestanden keine schönen Vorbilder. Volks- und nationalwirtschaftlich kann ein solcher Ausweg nur in äußerster Notwehr gestattet werden, und darum haben wir den Wunsch, daß die deutsche Handelspolitik so geführt werde, daß es nicht so weit kommt.

In dieser Hoffnung appellieren wir diesmal an den gefunden und vernünftigen Wahlsinn des Landvolkes und des Mittelstandes. Wir werden im Wahlkampf die Parteien nach ihrem klaren Bekenntnis zu diesen Fragen anreden müssen.

Wieder kommen Propheten aus Land und Meer versprechen den deutschen Bauern Hilfe, an die wir nicht glauben. Man muß darüber staunen, wie langmütig und geduldig das Bauernvolk ist. Selbst Kommunisten und Nationalsozialisten in ihrem Wirtschaftsprogramm ziemlich die Freunde, besitzen den Mut, sich um die Stimme des Landvolkes zu bewerben. Unergründlich und konsequent hat man in den vergangenen Jahren jede zollpolitische Aktion zu Gunsten der Landwirtschaft im Reichs-

tag abgelehnt. Im Parteiprogramm hat man die dem Bauern so wesensfremde Sozialisierung in der Reinkultur. Die Nationalsozialisten verschweigen geistlich dem Bauern den ganzen Firmennamen zu sagen, daß man National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei heißt. Man spekuliert direkt auf die Dummheit des Bauern. Man rechnet damit, daß er dieses alles nicht weiß oder daß er in der uferlosen See trostlos verlorener Schiffsplanken das Ventil der eigenen Unzufriedenheit findet. Hoffentlich verpekelt man sich nicht. So dumm und so politisch-unreife ist die große Masse unseres Bauernvolkes denn doch nicht mehr.

Freund und Berufscollege, paß auf am 14. September, paß auf, daß Du nicht den falschen Wahlzettel unterschreibst. Unterschreibst Du den falschen, so hast Du einen Wechsel unterschrieben, der bestimmt vielleicht schon im November zu Protest geht. Der Protest in diesem Falle nützt nichts, die Partei ist dann verspielt.

Darum: Die Stimme des Bauern am 14. September derjenigen Partei, die seit ihrem Bestehen bewiesen hat, daß sie für das Bauerntum, seine Erhaltung und Kräftigung ihre ganze Kraft einsetzt:

dem Zentrum!

Ein Mann, der hoch hin aus will

Die Vorbereitungen des Brüsseler Professors Piccards zu seiner Luftreise.

Mit. Augsburg, 6. Sept. Der gestern hier eingetroffene Professor Piccards aus Brüssel empfing in der Montagehalle der Rieminger-Ballon-Halle die Vertreter der Presse, um ihnen auf Fragen über Zweck und Art seines beabsichtigten wissenschaftlichen Höhenfluges Auskunft zu erteilen. Die Gondel seines Luftschiffes besteht aus einem Aluminiumgehäuse von 2,10 Meter Durchmesser. Piccards beabsichtigt, eine Höhe von 14 bis 16.000 Meter zu erreichen, weil er nur in dieser Höhe die von ihm vorgegebenen wissenschaftlichen Experimente vorzunehmen in der Lage sei. Die Wände der Gondel haben eine Stärke von 3 1/2 Millimeter und sind auf einen Druck von sieben Atmosphären geprüft. Außerdem wird der Gelehrte drei Fallschirme mit sich führen. Durch eine seitlich an der Gondel angebrachte elektrische Schraube wird es ihm ermöglicht, die Gondel nach beliebiger Richtung hin zu drehen.

Bisher ist die Genehmigung der Luftfahrtkommission zu dem Aufstieg noch nicht eingetroffen; außerdem muß er eine günstige Witterung für den Aufstieg abwarten.

Wurde André

von einem Eisbären angegriffen?

Mit. Paris, 5. Sept. Sonderberichte hiesiger Blätter über die Auffindung der Reste der André-Expedition besagen, daß man bisher noch nicht

genau das Datum des Nordpolforschers habe feststellen können; man nimmt aber nach den Tagebuchaufzeichnungen an, daß er noch mindestens 7 Wochen nach dem Datum des 5. September 1897 gelebt haben müsse. Die Umstände, wie André zu Tode kam, sind noch reichlich unklar. Aus der Tatsache, daß man seinen Körper in sitzender Stellung an einen Felsen gelehnt aufgefunden habe, will man die Vermutung herleiten, daß der Forscher möglicherweise im Schlummer von einem Eisbären angegriffen worden sein muß. Sein Anzug, dessen Stoff gut erhalten war, zeigte mehrere starke Risse, die auf Tatenschläge seitens des Bären zurückzuführen sein können. Wie weiter aus den bisherigen Feststellungen hervorgeht, scheint, dürfte Fraentel zuerst gestorben und alsdann bestattet worden sein.

Der Gastwirt darf sich sein Publikum wählen

Das Reichsgericht hat in seinem Urteil II 1091/29, das vor einiger Zeit ergangen ist, eine außerordentlich bedeutende Entscheidung darüber gefällt, daß ein Gastwirt, der ein öffentliches Lokal betreibt, dennoch nicht verpflichtet sei, an jedermann zu verkaufen. Im vorliegenden Einzelfall waren drei Soldaten, die in Uniform den Zutritt zur Diele des Restaurants verlangten, von dem Gastwirt abgewiesen worden. Das Berufungsgericht war der Auffassung, daß zwar die Weigerung des Angeklagten eine Kränkung der Ehre der drei Soldaten darstellen könne, daß er aber nicht rechtswidrig handelte, weil er dabei nur sein Recht als Inhaber der Gastwirtschaft ausübte. Das Reichsgericht tritt dem Berufungsgericht darin bei, daß es dem Inhaber einer öffentlichen Wirtschaft das Recht verleiht, Gaststätten unbenutzt zu lassen, den Kreis der in ihr verkehrenden Gäste zu bestimmen. Er kann nach dem Reichsgerichtsurteil nicht nur einzelnen bestimmten Personen, sondern auch gewissen Kreisen der Bevölkerung den Besuch seiner Gaststätte verweigern. Die dem Gastwirt nach § 33 der Gewerbeordnung erteilte behördliche Erlaubnis begründet nicht die Verpflichtung, schlechthin jeden Gast zuzulassen und enthalte keine Beschränkung seines freien Ermessens hinsichtlich der Zurückweisung. Ein Gastwirt, der Gäste zurückweist, mache damit nur von einem ihm zustehenden Recht Gebrauch. Eine schändliche Rechtsausübung komme nicht in Frage, weil der Angeklagte bestimmte, ihm jedenfalls triftig erscheinende Gründe hatte, Militärpersonen, abgesehen von Offizieren, aus seinen Gaststätten fernzuhalten. Eine Kränkung der Militärpersonen durch die ohne Angabe von Gründen erfolgende Weigerung des Angeklagten, sie als Gäste zuzulassen, sei daher nicht als strafbare Beleidigung anzusehen. Danach war Freisprechung des Wirtes geboten. Diese Reichsgerichtsurteil dürfte gerade für Zeiten eines Wahlkampfes von besonderem Interesse sein.



Rechts: Veritene Polizeipatrouillen halten die Menge in Schach.

Links: Die Massen der Demonstranten bringen zum Stadtwaldchen von Budapest vor.



Blutige Unruhen in Budapest

In Budapest kam es anlässlich einer von der Polizei verbotenen Massendemonstration der ungarischen Sozialisten zu blutigen Straßentämpfen zwischen Arbeitern und Polizei. 2 Personen wurden getötet, über 300 verletzt.

Sport-Beilage der Brühler Zeitung

6:3 für Dänemark.

Katastrophale deutsche Fußballniederlage in Kopenhagen.

Ein Spiel bei strömendem Regen. — Die deutsche Mannschaft verlor vollkommen. — 25000 Zuschauer.

Der König war auch dabei.

Nur ganz große Optimisten hatten der deutschen Nationalmannschaft im fünften Länderkampf gegen Dänemark, der am Sonntag vor sich ging, einen Sieg vorausgesehen, während es den Fachleuten von vornherein klar war, daß

mit dieser deutschen „Verlegenheitself“ keine großen Vorzeichen zu erwarten waren.

Der DFB-Spielausschuß hat nach dem Vorschlag von Reichstrainer Herz nicht weniger als fünf jugendliche Internationale gestellt — ausgerechnet gegen Dänemark, das wir noch nie auf eigenem Boden geschlagen haben. Die pessimistischen haben Recht behalten: Sie sagten der Elf eine klare (um nicht zu sagen katastrophale) Niederlage voraus; denn sie wußten, daß man selbst mit der Tafelrunde vorjähriger großer Länderkämpfe, aber einer schwachen Elf, Dänemark schlagen kann. Und wir sagen es noch einmal: gegen Dänemark ist gerade die beste deutsche Elf gut genug. Auf das DFB-Experiment haben die Dänen die richtige Antwort gegeben: mit 6:3 Toren schlugen sie unsere „Nationalmannschaft“ ganz empfindlich aufs Haupt. Mit 6:3 Toren wurde die gleiche Nation geschlagen, die gegen Schottland und England unentschieden spielte!

*

Kopenhagen hatte am Sonntag seinen großen Tag.

Obwohl es den ganzen Tag über in Strömen regnete (am Sonnabend war noch das schönste Wetter) wies der Schauplatz des Länderkampfes, das Kopenhagener Stadion

mit etwa 25 000 Zuschauern einen glänzenden Besuch auf. Sogar das dänische Königspaar bezeugte durch seine Anwesenheit sein großes Interesse an diesem deutsch-dänischen Fußballkampf.

Die Massen waren in Stimmung... pünktlich erschienen die Mannschaften auf dem Feld... Begrüßung und Nationalhymnen... Platzwahl durch Richard Hofmann und Ernst Nielsen, wobei Richard Hofmann verlor... schon standen die Mannschaften kampfbereit und man notierte folgende Aufstellung:

Deutschland:

Wenz
Brunke Stubb
Hergert Müngenberg Mantel
Straßburger Sobek Hofmann R. Hofmann Rund
Schiedsrichter: Carl Olsson (Schweden).
Nielsen Ullball Jörgensen Kleen Hansen
Lafstein P. Jansen Jöck
Christophersen Tarp
Dänemark: G. Jansen.

Das Spiel

begann sensationell. Der deutsche Anstoß wird abgefangen, die dänische Angriffsreihe geht nach vorn, ein dänischer Stürmer wird unfair zu Fall gebracht: Straßfuß gegen Deutschland. Dieser wird ausgezeichnet in den deutschen Strafraum getreten — der dänische Halbrechts Kleen köpft an Wenz vorbei ins deutsche Tor. 1:0 für Dänemark in der ersten Minute.

Die deutsche Elf ist sichtlich deprimiert.

Die Spieler laufen planlos im Feld herum und schlagen den Ball systemlos weiter. Richard Hofmann arbeitet wie ein Wilder, aber schon jetzt zeigt sich klar und deutlich, daß er keine Unterstützung bei seinen Nebenleuten findet. Hofmann gelingt nichts, die beiden Außenstürmer Rund und Straßburger kommen nicht an der dänischen Läuferreihe vorbei und Sobek weiß auch nicht, was er mit dem Ball tun soll.

Ganz anders die Dänen: die Elf spielt glänzend zusammen.

sicher schlugen die beiden Verteidiger die Bälle nach vorn und der alte Mittelfeldläufer Paul Jansen schickte immer und immer wieder seinen Sturm auf die Reife. Die Stürmer zeigten sich überaus auffällig und schnell, die verstärkte deutsche Hintermannschaft hat schwer zu arbeiten. Mantel ist nicht „im Bilde“, Brunke und Stubb sind nirgend und nach einer Viertelstunde heißt es 2:0 für Dänemark. Der ausgezeichnete dänische Stürmführer Jörgensen war leicht an Mantel vorbeigegangen und läßt vom 11 m-Punkt einen platzierten Schuß los, gegen den Wenz machtlos ist.

hatte schon das erste Tor beim Publikum große Anklang gefunden, so konnte nun die Begeisterung keine Grenzen mehr.

Die deutsche Elf wird noch nervöser.

Dänemark ist klar überlegen. Ab und zu drückt Richard Hofmann durch, aber er wird gut bewacht und immer rechtzeitigt vom Ball gedrängt. Einmal

aber klappt es aber doch — Hofmann hat Gelegenheit, mit dem Kopf (!) ein Tor für Deutschland aufzuholen. Die deutsche Freude dauert aber nur wenige Minuten; denn schon hat der dänische Linksaußen Nielsen nach schönem Durchlauf mit Bombenschuß ein drittes Tor für seine Farben erzielt und damit das alte Verhältnis wieder hergestellt. Die dänische Elf ist nun in voller Fahrt und liegt unaufhörlich in der deutschen Hälfte. Ein Angriff folgt dem anderen, während sich die deutschen Stürmer nur auf Durchbrüche beschränken. Kurz vor der Pause ist Rund endlich einmal an seinem Läufer vorbeigekommen, er kurz in den Strafraum, läßt einen Schrägschuß los, der zum zweiten deutschen Treffer führt. Das war eine gute Leistung des Nürnberger, aber auch die einzige. — Mit 3:2 Toren für Dänemark geht es in die Pause.

Der dänische König läßt sich die Mannschaften vorstellen.

anschließend gibt Reichstrainer Herz seiner Elf für die zweite Halbzeit neue Anweisungen. Hatte man in der zweiten Halbzeit bessere Leistungen der Deutschen erwartet, so wurde man gründlich enttäuscht. Die Dänen — mit ihrer erfolgreichsten Formation — dominierten wieder klar. Einmal hatte der dänische Sturm den deutschen Stürmer Wenz schon überspielt und Stubb konnte sich nicht anders helfen, als den ballführenden dänischen Stürmer Ullball festzuhalten. Prompt erfolgte der Pfiff des Schiedsrichters: Elfmeter gegen Deutschland. Jörgensen machte nicht viel Federlesens und schoß das Leder zum 4:2 für Dänemark ein.

Deutschland ist schon geschlagen

Die Dänen sind weiter überlegen. Die deutsche Hintermannschaft verschiebt in der Folge einige Straßfüße, die aber alle abgewehrt werden. Dann kommt aber der dänische Schürfschütze Jörgensen wieder zum Schuß und Wenz im deutschen Tor muß zum fünften Male hinter sich greifen. Die Einheimischen dominieren reißlos, erst gegen Schluß kommt auch der deutsche Angriff wieder etwas mehr zur Geltung. Hofmann kann sogar einen erfolgreichen Torschuß anbringen und schon glaubt man an ein 5:3 für Dänemark, als in der allerletzten Minute Jörgensen einen sechsten Treffer für seine Farben erzielt. Der Schlußpfiff des schwedischen Schiedsrichters geht unter in einem ungeheuren Beifallssturm des dänischen Publikums.

Die Mannschaften in der Kritik

Die deutsche Elf bildete im Gegensatz zu der dänischen in keiner Spielphase eine geschlossene

Einheit. Wenz im Tor erinnerte stark an sein Nürnberger Debakel gegen Prag, wo man ihn bei der Pause heraussetzte. Der Nürnberger (der übrigens in seiner Vereinsmannschaft überhaupt nicht mehr berücksichtigt wird!) war überaus nervös und aufgeregt — kurz: kein Hüter für die deutsche Nationalmannschaft.

Beide Verteidiger, Brunke und Stubb, waren — gelinde gesagt — sehr mäßig. Erst gegen Schluß des Spiels wurde der Frankfurter Stubb besser, aber da war es schon zu spät.

In der Läuferreihe versagte nur Mantel, der mit seinem weichen, technischen Spiel gegen die schneller und energischeren Dänen natürlich nichts ausrichten konnte. Müngenberger war so, wie man es sich gedacht hatte: energisch, ballstark, unermüdbar, aber nicht erfahren und routiniert genug. Immerhin muß er als der beste der Hintermannschaft angesehen werden. Hergert schaffte groß, ohne überragend zu sein.

Im Sturm waren die beiden Außenstürmer Rund und Straßburger nie im Bilde und Hofmann, von dem man so Großes erwartet hatte, versagte vollkommen. Sobek war technisch gut, führte den Ball sehr schön, aber er litt sichtlich unter der schlechten Leistung seiner Nebenleute. Und Richard Hofmann? Als der Dresdener sah, daß durch Kombination nichts zu machen war (ist Hofmann eigentlich Kombinationspieler?), versuchte er es auf eigene Faust. Immer und immer wieder. Und das war den Dänen recht so; denn da hatten sie viel weniger Arbeit. Richard Hofmann wollte alles allein machen — und machte nichts! Zusammengefaßt:

die deutsche Elf war schlecht, sehr schlecht.

Sie hat mit dieser schlechten Leistung dem deutschen Fußballanschein einen gehörigen Stoß verfehlt. Aber trifft die Elf allein die Schuld? Nein: in der Hauptsache den DFB, der eine bessere Elf schicken konnte, es aber nicht zu tun zu mühen glaubte.

Die dänische Elf ist mit wenigen Worten kritisiert. Die Mannschaft spielte einheitlich, schnell, flüssig und sicher mit weit nach vorn gezogenen Außenstürmern, die von dem Scharfschützen Jörgensen immer ausgezeichnet ins Feuer geschickt wurden. Neben Jörgensen gefiel im Sturm noch besonders Ullball. Die Läuferreihe spielte unauffällig, aber in ihrer Geschlossenheit lag ihre Stärke. Sehr gut die Abwehr mit Tarp und Jansen, aber auch Christophersen stellte seinen Mann.

Die Prager Frauen-Weltspiele.

Frl. Heublein unerreich.

Am Samstagnachmittag wurden im Prager Stadion vor zirka 20000 Zuschauern die 8. Frauen-Weltspiele offiziell eröffnet. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich diese ansehnliche Menschenmenge in der Kampfarena eingefunden. Es war ein imponierendes Bild, als die beteiligten 17 Nationen, unter Führung von England und nach dem tschechischen Alphabet geordnet, die Kampfbahn betraten. Der 8. Vorsitzende des Internationalen Frauen-Sportverbandes, Dr. Svagrovsky, und anschließend der Oberbürgermeister von Prag begrüßten die Teilnehmerinnen aufs herzlichste. Nach dieser Zeremonie stiegen Tausende von Brieftauben in die Luft — die Spiele hatten begonnen.

Einleitend führten 2000 Jugendliche Freiübungen vor, die bei dem gutgelaunten Publikum großen Anklang fanden. Den Auftakt der eigentlichen Wettbewerbe bildete das Kugelschießen, in dem auch die einzige Entscheidung des Tages fiel. Die Favoritin, Frl. Heublein (Barmen), präsentierte sich auch in Prag in glänzender Verfassung und hatte lediglich in ihrer Landsmännin aus dem DT-Lager vollwertige Konkurrenz. Mit 12,495 m errang die Deutsche vor Frl. Hermanns (Köln) mit 12,12 m einen eindrucksvollen Sieg. Den 8. Platz belegte die Wienerin Frl. Perkaus mit 11,48 Meter — also eine beträchtliche Differenz zwischen den erfolgreichen Deutschen und der ersten Ausländerin. Zur Ehre des heißblütigen tschechischen Publikums sei erwähnt, daß beim Spielen der Nationalhymne und Hissen der deutschen Flagge der erforderliche sportliche Anstand gewahrt wurde. Das Publikum spendete den überglücklichen deutschen Widdels sogar reichen, ehrlichen Beifall.

In den übrigen Konkurrenzen gab es nur Vorkämpfe, die aber unsere deutschen Vertreterinnen auf der ganzen Linie erfolgreich sahen, wenn gleich auch nicht nur Siege heraussprangen — ein zweiter Platz genügt für die Entscheidung. Zum Schluß muß noch auf die mangelhafte Organisation hingewiesen werden. Die Funktionäre hatten anscheinend die Uebersicht verloren. Außerdem war es der Presse schwierig, die Resultate zu

erfahren. Nicht zuletzt ist daran aber das unzulängliche Stadion schuld.

Die Ergebnisse:

Kugelschießen-Entscheidung: 1. Frl. Heublein (Deutschl.) 12,495 m; 2. Frl. Hermanns (Deutschl.) 12,12 m; 3. Perhaus (Deutschl.) 11,48 m; 4. Remin (Polen) 11,41 m; 5. Jasienska (Polen) 11,21 Meter; 6. Sorensson (Schweden) 10,88 m.

Deutsche Erfolge am 2. Tage.

Das sportliche Programm der 8. Frauen-Weltspiele in Prag wurde schon in den Vorkampftagen des Sonntags fortgesetzt. Der Besuch war naturgemäß nicht allzu stark, zumal auch das Wetter zu wünschen übrig ließ.

Frl. Heublein ausgeschieden.

Die Vorkämpfe im Diskuswerfen brachten eine Ueberraschung. Frl. Heublein, die deutsche Meisterin, konnte sich nicht für die Entscheidung qualifizieren. Auch die Österreicherin Frl. Perkaus blieb auf der Strecke. Den Endkampf bestritten Konopacha (Polen) mit 86,39 m, Frl. Fleischer (Deutschland) mit 85,82 m, Wenz (Italien) mit 85,23 m, Sorensson (Schweden) mit 84,50 m, Karlsson (Finnland) mit 84,20 m und Weston (England) mit 83,70 m.

Deutscher Sieg im Fechten.

Die Fechtwettbewerbe brachten einen deutschen Sieg, obwohl Helene Mayer nicht mit von der Partie war. Die Olympiasiegerin ist in Prag plötzlich an einer Angina erkrankt und muß das Bett hüten. Frau Sondheim (München) vertrat die Offenbacherin ausgezeichnet. Lediglich gegen die Ungarin Monielelek unterlag sie mit 2:5, blieb aber im Gesamtergebnis knapp auf Grund der besseren Trefferdifferenz siegreich. Frl. Kappel (Leipzig) konnte den dritten Platz für Deutschland sichern.

Damit war die Serie der Entscheidungen für Sonntag erschöpft. Die Zwischenläufe über 100 und 200 m und 80 m-Hürden sahen die deutschen Damen recht erfolgreich. Nebenfalls kamen deut-

liche Vertreterinnen in die Endkämpfe. Auch die 4 mal 100 m-Staffel sicherte sich im Vorkampf einen leichten ersten Platz vor Polen. Hier wird wohl in England der schwerste Gegner zu suchen sein. Ueberraschungen blieben natürlich auch weiterhin nicht aus. So schied die Japanerin Stom im 100-m-Zwischelauf aus.

Deutsche Handball-Niederlage.

Die entscheidende Begegnung zwischen Deutschland und Österreich im Handball verlief für die deutschen Farben wenig günstig. Bis zur Pause bestand zwar kein Anlaß, Klagen zu führen. Die Deutschen spielten vorzüglich zusammen und gingen mit einer 4:1-Führung in die zweite Hälfte. Dann aber kam Österreich auf, holte überraschend einige Treffer auf und die ständig nervöser spielenden Deutschen verloren schließlich das Spiel, das so sicher gewonnen schien, mit 4:5.

Weiter gutes Abschneiden.

Der Nachmittag sah anfänglich wenig verheißungsvoll aus und schließlich gab es auch noch Regen. Die Bahn wurde dadurch weich, sodaß die Zeiten viele Wünsche offen ließen. Schon die ersten Entscheidungen — 80m-Lauf und Hochsprung — sahen die deutschen Vertreterinnen äußerst erfolgreich. Die Berlinerin Inge Braumüller sicherte sich den Hochsprung im Stichtampf mit 1,57 m vor der holländischen Weltrekordlerin Gijssels. Die DT-Meisterin Frl. Rott belegte einen guten dritten Platz.

Der 80m-Lauf brachte zwar keinen deutschen Sieg, da die Polin Walasiewicz sich im Endspurt knapp als die bessere eries. Die Japanerin Hitomi lag nach dem Start vorne, aber bald übernahm Gellius (Deutschland) die Führung, die ihr erst in den letzten Metern durch die polnische Siegerin genommen wurde.

Auch das Diskuswerfen brachte einen polnischen Sieg. Die Olympiasiegerin Konopacha schaffte 38 m, blieb also weit unter ihrem Weltrekord. Aber es genügte, um die Frankfurterin Fleischer auf den zweiten Platz zu verweisen.

Ergebnisse:

Entscheidungen.

Hochsprung: 1. Braumüller (Deutschland) 1,57 m; 2. Gijssels (Holland) 1,57 m (durch Stöchen entschieden); 3. Rott (Deutschland) 1,53 m; 4. O'Neil (England) 1,50 m; 5. Milne (England) 1,50 m.
Diskuswerfen: 1. Konopacha (Polen) 38 m; 2. Fleischer (Deutschland) 35,82 m; 3. Wenz (Italien) 35,23 m; 4. Karlsson (Finnland) 34,73 m.
80m-Lauf: 1. Walasiewicz (Polen) 7,7 Sek.; 2. Gellius (Deutschland) 7,8 Sek.; 3. Hitomi (Japan) 7,8 Sek.; 4. Walker (England); 5. Kellner (Deutschland).

Fußball in Westdeutschland.

Bergisch-Märkischer Bezirk:

Düsseldorf 99 : VB. 04 Düsseldorf 1:2
SSV. Oberkassel : TSV. Düsseldorf 2:2
Vergleich 08 : Viktoria Düsseldorf 4:2
SSV. Elberfeld : Solingen 95 0:0
VfR. Ohligs : Germania Elberfeld 1:1
FC. Schwelm : SC. Elberfeld-Sonnborn 1:0
Solingen-Gröfth : SpVg. Varmen 3:1

Rheinbezirk:

Silz 07 : Bonner TB. 60 4:1
FC. Köln : SV. Wackerath 3:3
SSV. Troisdorf : RSC. Köln 0:1
Blau-Weiß Köln : Viktoria Rheindt 2:0
Alemannia Aachen : Wülheimer SV. 3:0
Vergleich-Gladbach : Drenkirkchen 4:3
SV. Waldhagen : FC. Köln 0:6
Düren 03 : Rhénania Köln 1:1

Westfalenbezirk:

SpVg. Herten : Westfalia Scherlebeck 2:1
Westfalia Ahlen : VfB. Bielefeld 1:2
Teutonia Lippstadt : Unna 08 2:0

Mittelrheinbezirk:

Gruppe rechts:
FV. Engers : Koblenz 1900-02 0:1
SC. Oberlahnstein : SV. Elz 1:1

Hessen-Hannoverbezirk:

Gruppe links:
SC. Ochtershausen : SV. Kassel 4:0
Germania Kassel : Borussia Fulda 1:4
Germania Fulda : Hessen 08 Hersfeld 2:1
Gruppe Nord:
Großalmerode : SC. 08 Kassel 3:3
FC. Grone : Hessen 09 Kassel 0:4

Gesellschaftsspiele:

VfL. Venrath : SV. Andernach 12:1
VfB. Lügeln : VfR. Limburg 7:0
SC. 07 Bad Neuenahr : Vf. Mayen 1:3
Arminia Bielefeld : Kölner BC. 5:1
Gladbach-Rheindt : Limburg (Holland) 3:1
Duisburger SV. : Hamborger SV. 1:3
Hammer SpVg. : VfR. Soest 3:3
SV. Niederlahnstein : Preußen Koblenz 5:4

"Sa, du hast dich eben hervorgethan. Nun schreib' aber nur schnell, damit nicht der Herr Jakob oder das gnädige Fräulein hinter deine Eitelkeit kommt." "Ja, Geduld, hat's lang' durchnärrt, daran liegt mir auch nichts!"

gerathen sieh die Blinzel des roten, schon-geformten Mundes nach unten.

"Eigentlich bist du aber Schuld an meiner Verlegenheit, Maxime sagst du nicht einfach, der Maxime kommt nicht, aber du lächelst der Lache ab! Du hast keine Courage im Leben."

"Da hörst aber doch alles auf! Habe ich denn hier etwas zu sagen? Ich belege nur das Gegenteil: das Romanchieren befohrt ihr schon. Mirrlich, nette Lächer habe ich!"

"Ja, die sind so, wie du sie dir erzeugen hast", ist die respektvolle Entgegnung. "Nun aber schick ab! Ich muß doch an Märe schreiben und dabei bist du mir im Wege!" schließt sie lachend.

Stummend geht Frau Gertrud fort.

Schönig eilt mit federnden Schritten durch's Saal-
gemach, hat seine Stirnhut für den heitigen Tag ab-
gesetzt. Alles ist in bester Ordnung. Im Saal des An-
merksungs Saal ein hübscher Blumenstrauß, der kräf-
tigst ist frisch geblüht, der Augen buchst in leucht-
end. Man will Schönig zur Bahn, den Liebsten
abzuholen.

Baldorf ist seit einiger Zeit Bahnstation. Doch liegt
der Bahnhof beinahe eine Viertelstunde außerhalb des
Ortes; an einem so schönen Frühlingstag bedeutet
das allerdings einen ganz angenehmen Spätiengang.
Den großen Florentinerhut am Arm tragen, tritt
Schönig eben in den Garten. In dem weissen und
blau-geflachten Hemdlein sieht sie so hübsch und ju-
gendlich aus, daß es sogar Gott auffällt, wie es sich
mit flüchten und Tadeln unter der Bluthode auf dem
Haken bequem gemacht hat.

"Ma, Schön, in 'Schönigstimmung?' spottet sie,
als Schönig bei ihr vorbeigeht. "Du guckst ja wie
eine Schlingel! Ich würd' dich gepackt an den Mann,
der es fertig gebracht hat dein Gletscher zu tanzen."

„Sprecht bu nur!“ erwidert sie, „für dich wird schon auch noch die Stunde kommen!“

„Sott macht eine wegwerfende Handbewegung, dazu die hochmüthigste Geste.“ „Du irrst sehr, wenn du meinst, ich werde mich von zu einem Stempel einfangen lassen; damit er mich fester zu seiner Klammer begrabnet. Nein, zu was gibt's nicht! So! Liebe meine Freiheit und Kämpfe für die Gleichberechtigung der Frau.“

„Dortüber bin ich die kleine Mädchenhaft schuldig!“
trumpft Gotti die Gefährtin ab. „Stach lieber, daß du
zur Gahin kommst, damit dein Guderthob nicht an
warren braucht.“

„Das wird ein nettes Gethie werden, all die Menschen“, brummt Gottie hinter ihr her. „Da Gotti sein Dant, daß Gläse kommt, da hot man doch einen Menschen, mit dem man ein vernünftiges Wort reden kann.“

„So, uns rechnest du nicht zu den vernünftigen Menschen“, erwidert die Stimme der Doktorin durch das offene Fenster des Kammers.“ „Ich glaube, es paßt dir nicht, daß Gläse kommt.“

„Na, so ganz nicht! Sie hot so eine eigene Art, ihre Meinung zu sagen, sie nimmt kein Blatt vor den Mund, wie man sagt. Manchmal kann das riesig unbecom werden. Mund müßten manche Gläser, die ich gerne lese, für die Zeit verschlucken.“

„So sollte dir doch auch verbieten, die Gläser zu lesen. Schimm bist nur zu stolz, daß Vater sie nicht fin- det, sonst wärs es einen ordentlichen Strich ab!“

"Eine Sorge, Mutter, der alte Herr ist viel zu hart, der Junge nicht und so findet er auch nichts harmlos, der Junge nicht und trage die Stiefen in den Salon, Du, mei Gott und trage die Stiefen in den Salon, ich muß mich zum Grubhaus des Herrn Schöngers menslich machen." Sie wirft die Stiefen einfach durch das offene Fenster, es der Mutter abetastend, sie decken sie bedeckten.

des Dorfes gegangen. Hier steht warm und mollig mitten in einem kleinen Blumenparadies das Haus des Lehrers Berger. Frau Berger steht vor der Thür; sie hat ihren Sungen, dem es heute etwas besser geht hinausgetragen in die warme Frühlingssonne. Als sie erblickt, ruft sie freundlich: „Sieh da, Gedwig! So toll? Denn bist du?“ Gedwig kommt quer über die Straße zum Schulhaus.

Wie so glücklich aussehenden, freilich! Ihr Vater und auch wir werden Sie sehr bemerken.“

„Der Vater?“

Einen Augenblick blickte eine Welle über Schöning's sonniges Gesicht: doch dann lag sie in übergehnem Ton: „Er hat doch Gott!“

„Ja, Gott ist aber keine Schöning!“ lachte Frau Berger. „Das wird Mutter auch merken. Sie nehmen ihr ein gutes Bild sticht ab.“

Schöning ist während des Gesprächs ein paar Schritte weiter gegangen, nun kommt sie, einem plötzlichen Wechsel folgend, zurück. „Siegen Sie einmal, Frau Berger, waren Mutter und die Maobarsfinder? Warum erzählen Sie mir nie davon?“

Ein feines Rot ist in das schmale, stille Gesicht der Lehrersfrau gestiegen.

„Warum ist es nicht tat? Ja, Schöning, ich hatte einen Grund, doch warum soll ich ihn nicht sagen? Es ist nicht in seine Schande dabei. Gertrud und ich, wir liebten beide keinen Vater. Er zog Gertrud vor, wohl weil sie mich nicht hochtrug, aber eine leichte Verführung“

„Geduldig, ist — ist Geduldig nicht gut zu Söhnen? Man hört so mancherlei, ich wollte es nur nicht glauben.“

Daß Hinder und hinter dem ins Schulhaus gekommen werden die vernünftigen

und wieviel habe ich dem Herrn gebret zu danken und will die solchen Mühs- und Maffanden! Damals, als ich zur Schule ging, war Gabborf noch klein, Bäterer hatte noch nicht soviel Arbeit. Erst mit den neuen Jahren hat er so viel Kaitenten bekommen. Da tennete ich Gabborten bei der vornehme Penfion fofiden, für mich, er Gott in die barmherzige Hand legen. Ich hatte aber sehr lieb, daß damals noch kein Geld da. Sollte der Herr selber sich meiner nicht angenommen, wie hande ich nun vor Gott bei Freilich, die Grembsprachen, die sie gelernt, verfehle ich nicht, aber in der Mühs kann ich es gut mit ihr aufnehmen.“

Gehing hat ruhig, ohne Bitterkeit gelprochen; ein paar Mal hat es aus, als wolle Gram Berger fte unterbrechen, doch fie tat es nicht.

(Gottsehung folgt).

3m Poliorama.

Wenn viele *ich* im Spottbottanum, Menthosen sind dort wie ein flüchtiger Staub — kommen — kommen — ein nimmer endender Strom, bis sich die letzten schlüpfen. Sticht milde mit sich das Glor bei den fremden Geistesern, den ersten und Fröhlichen, geschäftlichen und eiligen, gemüthlichen und nachlässigen. Es ist, als wenn die vielen, vielen mit zu erheben hätten aus ihrem Gergensinnern und den Mischelgeschickalen des Alltags.

Ein ungewöhnlich langer Herr kommt besinnungslos. Eine bide stichtende Pfeife er kramtpfaff unter dem rechten Arm. Der Mann wird Gelb — Sautenmachscheine hinaus- weite ergehen wollen. Er geht an ein Spul. legt eine gelbe neue Hup neben jil oben boraus. stöhnt die stichtende, nimmt aus der linken Gese einen Sautenbrodet. Dann überren tont er umständlich ein Sautenbrodet. Dann geht die sticht los — eine gelbige halle Stunte lang. Der stichtungsfloß wird mit störelle verlegen, frantirt und in den Salken geworfen. stöhnmal greift der Mann in die Stöße, und nochmal erdeint ein Sautenbrodet, das nach wenigen stünden schon wieder verschunden ist. Der Herr sticht mit zusammengebrochener stichtende hinaus.

Ein junges Mädchen kommt die Treppe heraufgelaufen, als sollte es laut und stark abholen, die ein guter Dinkel ge-
stift. Doch ohne sich lange umzusehen, tritt sie die kleine
auf ein Schreibpult. Einen selben ausgefüllten Briefum-
schlag und einen Bogen Schreibpapier rollt sie vorzüglich aus
weißem Papier. Die kleine alte Frau freist über das
leichte Schreibpapier, nebst die Feder im Schenkel, und sie
rauscht es über das Papier. Und das Gefühl, das die Schrei-
berin dabei macht, ein Spielzeug wie das des Kindes in
des „Gaul“. Zuletzt malt sie eine Strophe aus den Brief-
umschlag.

Im Goffhorraum sind die Menschen wie ein flüssiger Sgind. Ihre Goffnungen, die sie dahin mitnehmen, sind wie sgmale Staudfahnen über dem Meer.

**Obi es eine
Debnersüberzeugung?**

Der Ostitismus ist eine Angelegenheit weitestens freileist
geworben. Die Zeiten sind vorüber, da man alle Ostitit
phänomene mit dem Short Schwindel, abtat. Auch die diffen
sität hat ihre Stellung solchen Eridenungen gegenüber ge
ändert. Wenn sie heute von Anthropologie und Somatophy
spricht, vertritt sie damit die Erstforderung von Eridenungen
die Gungtion, Synopse, Selephie, Stellenen, Materialisa
tion, Mechanismus ufm.

Das Gesamtansatz, das über solchen Dingen lag und teilhafte heute noch liegt, hat eine besondere Situation geschaffen. Es bedürftigen sich nur heute mit Utilismus, das eine besondere Steigung für das Unüberbare, das übernatürliche und Abgottliche aufsteige. Heute, die vielfach schonmalige Bedingtheit der Dingen entgegenbrachten. Damit war der geistlichen Dingen gegeben, aus dem Dingen ging und Abgottlichen Dingen gegeben. So wurden die Begriffe Utilismus und Abgottlich bald eng miteinander verbunden. Die Sache, die wir heute Bedingtheit, lange nicht gütliche kommen lassen.

Sehr erlebend und manches der offenen Bänke wurde nicht mehr geheimnisvoll und überliefert. Viele Gefährten sind haben aufgehört, als das Dingestoffen irgendeine übernatürliche Art anlegen zu können. Streich eine völlig freie, freibewegliche Erklärung im Sinne der ersten Statuten. Die Erklärung liegt nur in den wenigsten Fällen vor. Am besten lassen sich die Gefährten wie Gefährten, Synonyme und Selbste erklären und erklären.

Son der Erfindung der Telepathie oder Gedankenübertragung soll hier eingehender gesprochen werden. Die folgende Schilderung des Vorganges bei einer solchen „übertragungs“ mag gleichzeitig als Anleitung zu Versuchen dieser

stet im ersten Freundeskreise dienen. Erfolge und Dilemma Gebiete besitzen jedoch eine nicht geringe Zurechnung. Um es gleich klar zu sagen: es handelt sich nicht zu sehr um eine Liebertragungs- von Gedanken (der Name ist eben etwas irreführend) wie etwa „Er heißt Karl Meier“ oder „Die Frau heißt im Stall“, sondern um eine Liebertragungs von Stoffen, von Ideen, innerlich gefärbten Bildern.

Man wählt also eine Anzahl von untereinander recht beiläufig zu unterforschenden Gegenständen aus, die man nacheinander auf der Stifft legt, der keine besonders auffallende Größe haben soll. Diese könnte abnehmen.

Nehmen wir an, wir haben: einen Schlüssel, ein Sinterglas, ein Glühföhrchen, einen Napf und einen gelben Stein. Zum Anfang legt man gut, nicht zu viele Gegenstände zu nehmen. Die Specien, die telepathisch „empfangen“ soll, werthet sich ob oder verliert den Stamm, während die Gesellschafft sich für einen der genannten Gegenstände entscheidet. Das andere Medium oder der telepathische Gelehrter (wie Namen spielen keine Rolle) hat nun nichts anderes zu tun, als den gewünschten Gegenstand, sagen wir einmal die Stifft, sich sehr klar vorzustellen. Er wird gut tun, die Augen zu

istheßen, er darf nur an die Rechte denken; nicht aber das
Mort Civile, nur was damit zusammenhängt, sondern nur
an dieses Civil Rechte, wie es auf dem Eise liegt. Die
Gabe und die Form werden dabei eine große Rolle spielen.
Dem „Empfänger“, der sich vor Beginn des Zerleges die
Gegenstände auf dem Tisch gut eingetrückt hat, loß es für
bei geöffneteren Thugen aufstehen kann, soll nun die Auf-
gabe zu, zunächst in seinem Bewußtsein eine völlige Reue
zu schaffen. Das ist gleichzeitig die schwerste Aufgabe des
ganzen Zerlegens, nämlich alle Verletzungen und Ab-
nehmungen, die ihn noch erfüllen, zu verdrängen. Sein
inneres Jenseit darf loslagern gar nichts sehen oder eine leere
Gefade. Strenge Minderungen bringen dies meist nicht aus-
geleitet. Es ist es aber teilweise beim Empfänger gut, das
innere Blickfeld frei zu haben (natürlich hat er die Thugen
geöffnet), und ist es auch dem Gebeter möglich, sich auf dem
Gegenstand gut zu konzentrieren, b. j. sich ihn recht klar und
eindeutlich vorzustellen. Dann wird ein Bild im Bewußtsein des

Empfangenes der gewöhnliche Organismus aufnehmen. Dies. Dies Empfangenes der gewöhnliche Organismus aufnehmen. Dies. Dies wird mehr oder weniger deutlich gelassen. Im unterem Galle würde es zum Beispiel möglich, daß der Empfänger nur die weiße Farbe sichtbar über die Form, das Längliche, auf keinen Fall aber darf er Gebanten enthalten wie; „Was werden sie gewandt haben? Ist es der Schlüssel?“ oder dergleichen.

Schlingens arbeiten leichter, wenn Sender und Empfänger leicht die Farben berühren. Bei längerer Übung geht es aus ohne körperliche Berührung. Ich habe bei 10 Schlingenden mit Stealingen Feiern, positive und einbeutige „Empfänger“ gehabt. Hier muß also einfließen mehr als ein bloßer Zustand. Dann man sich nun diese Erfahrungen erläutern soll wollen. Etwa so: Das Spielchen ist eine Sättigung des Gehirns, das ganze Stereophysem ist irgendeine daran betheiligt. Es ist möglich, daß der Zustand des Stereophysems bes einen den des anderen beeinflusst. Beim Empfinden stellen die Schwächen den Kontakt zwischen zwei Bewußtseinsgebeten her. Es handelt sich also um die Stillhaltung eines Vorganges im Stereophysem beim im Gehirn, wie sich diese Stillhaltung im einzelnen vollständig vom Bereich nicht nicht erklärt

Erklärung i) Einmalige Begabung des Geistes
 werden. Aber längere Zeit Gedächtnis dieser Art angefaßt hat,
 mit flammern, wie plattlich manchmal die Vorstellungen von
 Dingen vor unseren geistigen Augen aufstehen.
 Schwächerer sind Gedächtnis mit solchen. Der Geister
 beist zum Beispiel die Gifter 8. Dabei muß er im Geiste die
 Beziehung des Geistes des Gifter machen, er muß also
 innerlich die Geschichte des Geistes anschauen. Sie den maß-
 maßigen Begriff „ad“ darf nicht geändert werden. Bei die-
 sen Begriffen werden aber ähnliche Begriffen wie 4 flatt 7 ober
 9 flatt 6 „empfangen“.
 Einen beibehalten Fall von Geleptische befindet der ame-
 rikanische Schriftsteller Lipton Einclat, der wohl alles ege-
 als eine mythische Persönlichkeit genannt werden kann, dem
 man vielmehr sein alge materialistisches Weltbild von Göt-
 turt muß. Einclat's Götter war es möglich, auf telepathi-
 schem Wege durch besondere Konzentration ganze Geisinn-
 gen die nicht unbedeutende Entfernung von 40 Meilen zu
 senden. Sir Schönerer war in der Lage, diese mit größter
 Konzentration dargestellten Figuren und Bezeichnungen teil-
 weile richtig aber ganz richtig wiederzugeben.

Spezialeripathen pflegen bei öffentlichen Borstellungen solche Fälle vorzuführen, bei denen ein vom Publikum vertheilte Bedenken auszuführen ist. Der Spezialeripath verlangt

Mus
Mitb. A
des Rath
ag ein V
80 000
ammlung
anlager
pfigkeit
zialpolit
her Gr
minister
vor der
wäfr er
en, verm
anzler
atholisch
nicht beu
fichte vo
was Veru
nen Nach
verfamml
Cardinal
nser Vo
ung mu
beeinträ
dinalz, d
wert wurd

Neu
Mitb. C
termelbu
dree'schen
bische Ze
nsel en
Der Zeit
bei dem
schen har

Morg

Alle W

An de
katholisch
des Früh
mer-Anfs
des Win
des Herb
Fest Ma
nach lang
ternpaar
aus der
stus ent
Sterben
Traurigt
auch wtr
ist zum
zu, die li
gegangen
Heil auf
zwischen
Sohn, d
Todesha
bestimm

D
-hy-
vorüber.
glaubte
könnten
muß vor
Ferien.
Pstlich E
ihrem ju
gebunden
aus der
und dan
Arbeit.
ja nun
auch nie
fällt uns
allzu sch
unsere n
fer Seit
Und wa
Christfir
wirklich
fleißig f